

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebühren für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelin Alois Herndl, F. Danneberg, Heinrich Schalet, Neumann & Bön. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 272.

Freitag, 6. Dezember 1895

XVI. Jahrgang.

## Der deutsche Reichstag.

Bukarest, 5. Dezember, 1895.

Mit absoluter Gleichgiltigkeit hat die deutsche Nation der vorgestern in Abwesenheit des Kaisers erfolgten Eröffnung ihres Parlaments entgegengesehen. Niemand erwartet einen Fortschritt in der politischen Entwicklung des Reiches. Die auf allen Gemüthern, allen Parteien lastende Unzufriedenheit, Verdrossenheit und Besorgniß richten nicht auf Erlösung oder doch Erleichterung hoffende Blicke dem Reichstage entgegen. Höchstens regt sich die Neugierde, wie viel von der langen Reihe unpolitischer Gesetzentwürfe die drei Lesungen passiren werden. — Die unerquickliche Stimmung hat sich in der vorigen Session herangebildet. Der Reichstag war gewählt, über die von seinem aufgelösten Vorgänger verworfene Armee-Reorganisation zu entscheiden. Er entschied mit knapper Majorität für die Annahme und mit einer stärkeren, aber aus ganz anderen Elementen zusammengesetzten für die Handelsverträge. Durch diese rasch aufeinander folgenden, einander widersprechenden Majoritätsbildungen war seine schaffende Kraft ausgetrieben, aber auch die Stellung des Grafen Caprivi schwer haltbar geworden. Als nun während der vorigen Parlamentsferien nach Ermordung des Präsidenten Carnot theils wirkliche Furcht vor der rasch angewachsenen Sozialdemokratie, theils der Wunsch nach Herausführung einer heftigen junkerlich-pietistischen Reaktion den Ruf nach Kampf gegen den Umsturz erzeugten, da war es leicht, den zweiten Reichskanzler zu stürzen, der keine parlamentarische Basis mehr unter den Füßen hatte. Aber dem Fürsten Hohentlohe gelang es trotz heißer Mühen nicht, für sich eine solche Basis zu schaffen. Die Klerikalen brachten das von Caprivi entworfene Umsturzgesetz dadurch zu Falle, daß sie dasselbe ins Ungeheuerliche amendirten, als sollte es der spanischen Inquisition als Reglement dienen. So mußten Regierung, Liberale und Konservative die verflerkelichte Vorlage verwerfen. Und dann führten Sozialdemokraten, Freisinnige und Klerikale die Verwerfung nicht nur der Steuer- vorlagen, auch des Versuchs zur Reform der Reichssteuern herbei. Es war unverkennbar: die Regierung wußte mit dem Reichstage und der Reichstag wußte mit der Regierung nichts mehr anzufangen.

Die allgemeine Ansicht, daß Auflösung und Neuwahlen an diesem unerfreulichen Verhältnisse nichts ändern würden, hat ihre Bestätigung durch die während der Reichstagsferien vorgenommenen Landtagswahlen gefunden. In Baden wurden die Klerikalen erheblich, die Freisinnigen ein wenig zurückgedrängt, aber die Nationalen erreichten selbst in diesem ihrem Stammlande die Majorität nicht zurück. In Sachsen wurden die Antisemiten empfindlich geschlagen und erlitten die Freisinnigen schwache Einbußen, gewannen auch in Folge veränderter Abgrenzung der Wahlbezirke die Sozialdemokraten einen Sitz; aber die Verschiebung der Parteiverhältnisse war doch eine unwesentliche. Bei der Reichstagsersatzwahl in Dortmund ermöglichten gar die Klerikalen mit siebentausend Stimmen den Sieg des sozialdemokratischen über den nationalliberalen Kandidaten. Heute, da die sportmäßig betriebenen Prozesse wegen Majestätsbeleidigung und die Verfolgung liberaler Gelehrter tiefes Mißbehagen erzeugt haben, wäre von Neuwahlen gewiß keine gouvèrnementale Mehrheit zu erwarten. So wenig gerechtfertigt wir die aus Sentimentalität geborene Theilnahme mancher Kreise des Bürgertums für dieselben Sozialdemokraten billigen, von welchen das gesammte Bürgertum mit Vernichtung bedroht ist, so gut verstehen wir das Unbehagen und die Abneigung über die Erschütterung der Justiz, deren Organe den einfachen Menschenverstand verdrehen, die Vernunft auf den Kopf stellen müssen, um ihre Verurtheilungen zu motiviren. Es gibt, wie so manche Freisprechungen beweisen, noch Richter in Deutschland, aber es gibt dort auch eine den von höchster Stelle ausgesprochenen Wünschen dienende Justiz. Das sinkende Ansehen der letzteren, das Schwanden des Glaubens an die Gerechtigkeit erscheint beinahe gefährlicher, als die Unterwühlung von Staat und Gesellschaft durch die sozialistische Propa-

ganda. Das steigende Mißbehagen aller Volksschichten ließ es der Regierung rathsam erscheinen, mit dem jetzigen Reichstage weiter zu hausen, bis sich ein die Gemüther packendes Schlagwort finden werde. So ließ man möglichst Alles beiseite, was zu einem Konflikt führen könnte, und bereitete für die Session ein zwar äußerst reichhaltiges, doch fast ganz unpolitisches Programm.

An der Spitze des letzteren steht das endlich ein Vierteljahrhundert nach der Einigung Deutschlands im Entwurfe zustande gekommene bürgerliche Gesetzbuch, eine Riesensarbeit, unendlich erschwert durch das Herrschen dreier Rechtssysteme im deutschen Reiche: des römischen, des gemeinen und des französischen Rechts. Die eingehende parlamentarische Berathung des Kodex ist natürlich ein Unding, so daß nach einer Generaldebatte die En-bloc-Annahme erfolgen würde — wenn nicht die Klerikalen einen Kampf gegen das Eherecht angekündigt hätten. Das deutsche Eherecht hat, sich der kanonischen Gesetzgebung nähernd, die Ehescheidungen erschwert, aber nicht ganz unmöglich gemacht und darum plaidiren die Zentrumsblätter für die Verwerfung des ganzen Entwurfs, während die Sozialdemokraten und die Antisemiten die Ablehnung fordern, weil der Kodex das Eigenthumsrecht nachdrücklich wahrt. Ein günstiges Schicksal scheint der Gerichtsverfassungs-Reform und der Strafprozessordnung zu harrn, welche der Reichstag in einem Anfälle von böser Laune während der vorigen Session nicht berathen hat. Die wesentlichen Grundgedanken dieser Reform sind: Wiedereinführung der jetzt unmöglichen Appellation in Kriminalfällen, Entschädigung Unschuldiger Verurtheilter und Ausdehnung des Wirkungsbereiches der aus Richtern und Laien gebildeten Schöffengerichte. Dazu soll das System der Privat-Strafflagen erweitert werden. Die Gesetzesvorlagen über die Börsenreform, die unlaute Konkurrenz, ein Depotgesetz und eine Novelle über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften scheinen gleichfalls nicht aussichtslos. Zweifelhaft dagegen ist die Annahme der Gewerbeform, welche das österreichische Vorbild, das wahrlich den Kleingewerbetreibenden keinen Segen gebracht hat, kopirt, den Befähigungsnachweis aber ausschließt. Den hinter den Handwerken stehenden Klerikalen geht die Vorlage lange nicht weit genug, und die Liberalen halten fest an der Gewerbefreiheit. Ferner werden heiße Kämpfe um die Zuckersteuer entbrennen. Deutschland hat nach der internationalen Konferenz in London zur Unterdrückung der Ausfuhr-Prämien für Zucker die stufenweise Herabsetzung der letzteren begonnen, in der Hoffnung, Oesterreich-Ungarn und Frankreich zur Nachfolge zu bewegen. Jetzt ist Deutschland der völligen Aufhebung nahe, die, wenn sie nicht zugleich in den anderen genannten Staaten erfolgt, den Untergang der riesigen deutschen Zuckerindustrie herbeiführen würde. Die Ausfuhr-Prämie soll deshalb wieder auf vier Mark gebracht und die dadurch nöthig werdenden Mehrleistungen des Reiches sollen durch eine Erhöhung der Konsumsteuer auf Zucker gedeckt werden.

Das sind neben dem Budget, welches keine Ueberraschungen bringt, etwa einige Mehrforderungen für Kriegsschiffe ausgenommen, die Arbeiten, welche die Thronrede dem Reichstage zuweist. Sie sind nicht danach angethan, die Parteileidenschaften zu entzünden, und eine ruhige Session wäre zu erhoffen, wenn nicht die sich immer demagogischer gebendenden konservativen Agrarier einen Höllelärm für den Antrag Ranig, für den Bimetallismus und gegen die Handelsverträge erheben würden und wenn nicht die Sozialdemokraten unter dem Schutze der Immunität in schärfster Weise aussprechen würden, was ihnen sonst zu sagen verboten ist. An Lärm wird es also nicht fehlen; umso mehr wird jeder erhebende Gedanke vermißt werden, an welchem das deutsche National- und Freiheitsgefühl sich aufrichten könnte.

## Ausland.

### Rußland.

Der „Schles. Btg.“ wird aus Petersburg mitgetheilt, daß Kaiser Nikolaus II. die vor nun vier Jahren vom Kaiser Alexander III. bestätigte Verfügung, wonach auf den westlichen Eisenbahnlinien nur griechisch-orthodoxe Beamte angestellt sein dürfen, und auf den östlichen Linien vorwiegend solche Beamte angestellt sein müssen, außer Kraft gesetzt hat. „Diese rigorose Anordnung erschien“, so sagt der Correspondent, „zuerst selbst dem Kaiser Alexander III. zu arg, und er bemerkte auf der bezüglichen Unterlegung des Ministers der Wegebauten: „Können denn Andersgläubige mir nicht auch treu dienen?“ Doch er gab dem Andrängen dieses Ministers (Kriwoschein, der nachher durch die ausgedehnten Defraudationen eine traurige Berühmtheit erlangt hat), der da erklärte, ohne diese Maßregel nicht für die Sicherheit des Betriebes (soll heißen: die kaiserlichen Züge) und den Vorstellungen des Kriegsministers Wannowskij nach, der da versicherte, falls die Aenderung nicht eintrete, seinerseits nicht für die Sicherheit der Landesverteidigung im Falle eines Krieges einstehen zu können. Doch bestätigte der Kaiser die Instruktion nur als „versuchsweise“ Maßregel auf ein Jahr. Ist nun die Aufhebung derselben doppelt erfreulich, da sie ein wenn auch kleines Zeichen der größeren Duldsamkeit des jungen Kaisers abgibt, so ist es doch noch sehr fraglich, ob die Beseitigung jenes Verbotes eine Wirkung haben wird. Und damit auch ein Charakteristikum unserer Verhältnisse; was einmal „Mode“ ist, wie die hypernationale Strömung insbesondere in den Grenzländern, das hält sich länger, ja geht weiter und tiefer als eine kaiserliche Instruktion. Das trat seinerzeit auch bei dieser Maßregel hervor; nicht allein die höher gestellten Beamten nichtorthodoxer Konfessionen, sondern auch die unteren Beamten wurden entlassen und durch Orthodoxe ersetzt.“

### Türkei.

Die türkische Regierung hat jetzt, wie man weiß, auch einen Aufstand der Drusen im Hauran zu bekämpfen. Was die eigentliche und die wirkliche Ursache der Erhebung war, vermag, so wird der „M. Allg. Btg.“ aus Beirut geschrieben, gegenwärtig nicht mit Gewißheit angegeben zu werden, da die Regierung alle Nachrichten vom „Kriegsschauplatz“ mit Sorgfalt unterdrückt. „Im Volke erzählt man sich, daß Mohamedaner im Hauran mehrere Drusenmädchen und Frauen mißhandelt hätten, was zu blutigen Schlägereien geführt habe. Die Bewohner der zunächstliegenden Ortschaften seien den Kämpfenden zu Hilfe geeilt, so daß es zu förmlichen Gefechten gekommen sei. Darauf seien die türkischen Truppen eingeschritten und hätten Partei für die Mohamedaner ergriffen, was die Drusen; zur Raserei getrieben habe. Von allen Seiten erhoben sich die Drusen, fielen mit Wuth über die Truppen her und brachten ihnen empfindliche Niederlage bei; der Aufstand war allgemein, wobei auf beiden Seiten Grausamkeiten verübt wurden, die jeder Beschreibung spotten. Jedenfalls ist der Aufstand bedeutend, wie daraus hervorgeht, daß die türkische Regierung alles verfügbare Militär nach dem Hauran dirigirt hat. Sieben Jahrgänge der syrischen Truppen sind einberufen worden. Diese werden den Aufstand ohne Zweifel unterdrücken, allein bei der Erbitterung, die unter den Drusen herrscht, wird auch das keine geringe Mühe kosten. Die Drusen sind nicht von der Art, daß sie sich so leicht hinschlachten lassen, sie zeichnen sich durch unbändigen Muth und festes Zusammenhalten aus; sie stehen Einer für Alle und Alle für Einen. Sie erhielten daher von allen Seiten Zuzug und Unterstützung, was die Regierung des Libanon veranlaßte, bekanntzugeben, daß jeder Druze, der seinen gewöhnlichen Wohnort verlassen würde, um zu den Aufständischen zu gelangen, sofort ergriffen und eingesperrt werden soll. Dies hat allerdings den Zuzug vermindert, allein es herrscht eine dumpfe Stimmung unter den Drusen des Libanon, welche gefährlich werden kann, wenn im Hauran mit zu großer Strenge vorgegangen wird.“

**Ostasien.**

Ein höchst seltsames Schriftstück ist der Nachruf, den der König von Korea seiner ermordeten Gemalin widmet. Er sendet ihr eine Kritik nach, die man erst recht würdigen kann, wenn man sich erinnert, daß der schwache Mann es nur seiner Klugheit und, nebenbei gesagt, auch schönen Frau verdankte, wenn er überhaupt noch irgend eine Rolle spielt. Jetzt ist König Lihui, wie man sieht, ganz in den Händen der augenblicklich herrschenden Partei, auf welche die Japaner Einfluß nehmen. Der Nachruf lautet: „Unsere Regierung hat 32 Jahre gedauert, und doch sind wir bestrübt, daß die Wohlfahrt des Landes unter unserer Gewalt nicht genugsam gefördert worden ist. Unsere Königin, von der Familie Min, versammelte um unseren Thron eine Menge von ihren Verwandten und Anhängern. Sie verdunkelte unsere Einsicht, raubte das Volk aus, brachte unsere Befehle in Verwirrung, trieb Stellenschacher und alle mögliche Erpressung. Räuberbanden traten im Lande auf und brachten die Dynastie in Gefahr. Daß wir sie nicht bestrafen, obwohl wir ihre Uebelthaten kannten, mag unserer Unweisheit zugerechnet werden. Der wirkliche Grund aber ist, daß sie und ihre Parasiten uns umgarnten. Um dem Uebel Einhalt zu thun, gelobten wir im letzten Dezember unseren verstorbenen Vorfahren, daß die Königin und ihre Blutsverwandten sich nie mehr in Staatsangelegenheiten mischen sollten. Wir hofften, die Königin würde Reue empfinden, aber sie fuhr fort, ihre Partei zu begünstigen und unsere eigene Familie fernzuhalten. Sie suchte sogar die Minister zu verhindern, sich dem Throne direkt zu nähern. Sie suchte Unordnung zu erregen, indem sie vorgab, daß wir unsere Truppen entlassen wollten. Als die Wirren begannen, verließ sie uns, und wie sie es schon im Jahre 1882 gethan hatte, begab sie sich außerhalb des Bereiches unserer Nachforschungen. Solches Benehmen vertritt sich nicht mit der Stellung einer Königin. Es ist vielmehr der Gipfel des Verbrechens und der Böswilligkeit. Nach dem Vorgange unserer Vorfahren sind wir deshalb dazu geschritten, unsere Königin abzusetzen und sie zum Mitgliede des gemeinen Volkes zu degradieren.“

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 5. Dezember 1895.

**Tageskalender.**

Freitag, 6. Dezember 1895.

Protestanten: Nikolaus. — Röm.-katholisch: Nikolaus. — Griech.-orient. Katharina.

Witterungsbericht vom 5. Dezember Mittheilungen des Herrn Me nu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 88 Nachts 12 Uhr — 12. Fröh 7 Uhr — 10., Mittags 12 Uhr — 5. Centigrad. Barometerstand 764 Himmel bewölkt.

**Vom Hofe.**

S. M. der König wird heute hier erwartet, woselbst er bis nach den Wahlen zu verbleiben gedenkt.

**Personalnachrichten.**

Der Kriegsminister General C. Budisteanu und der Minister für öffentliche Arbeiten, C. Stoicescu sind, jener vorgestern Abend aus Tirgovesti, dieser gestern um 6 Uhr 25 Minuten Morgens aus Craiova zurückgekehrt, Herr Stoicescu hat daselbst der Einweihung der Eisenbahnlinien Craiova-Galati beigewohnt. Gestern war Herr Stoicescu in Ploesti, um sein Stimmrecht auszuüben. Dahin hatte sich gestern aus dem gleichen Anlasse auch der Finanzminister G. Cantacuzino begeben. — Der Kultus- und Unterrichtsminister Poni wird erst nächsten Dienstag aus Jassy zurück erwartet. — Der Generaldirektor des Post- und Telegraphendienstes, Chiru, ist gestern Abend aus Tirgovesti zurückgekehrt, wohin er sich in den Morgenstunden begeben hatte, um sein Wahlrecht auszuüben.

**Die Parlamentswahlen.**

Der erste Wahltag hat der konservativen Partei eine schwere Niederlage gebracht: von den 60 Mandaten, welche gestern das erste Senatskollegium zu vergeben hatte, ist bloß ein einziges einem Mitgliede der konservativen Partei, Herrn Jon Brabeceanu, der im Distrikte Romanagi kandidirt hat, zugefallen. Alle anderen Mandate bis auf zwei, für welche Stichwahlen erforderlich geworden sind, sind den Liberalen zugefallen u. z. durchgängs mit großen Majoritäten. Der greise Führer der konservativen Partei, Herr Lascar Catargi, erhielt in Galaz von 241 abgegebenen Stimmen nur 87 und der ehemalige Senatspräsident G. Gr. Cantacuzino in Bukarest von 1319 nur 186, während der Ministerpräsident Sturdza und Fürst Demeter Ghika 1128 bez. 1081 Stimmen vereinigten, der Ministerpräsident Sturdza wurde dreimal: in Bukarest, Braila und Tecuci, der Justizminister Statescu zweimal: in Braila und Gorj gewählt. Daß die Konservativen unterliegen werden, stand von vornherein fest, daß aber der erste Wahltag mit einer förmlichen Vernichtung derselben enden werde, das hat man denn doch nicht geglaubt. In einem anderen Lande würde ein solcher Wahlausgang ein Gottesgericht genannt werden. Die Liberalen dürfen, da absolut keine Aussicht vorhanden ist, daß die übrigen Wahlstage ein auch nur ein halbwegs günstiges Resultat für die Konservativen ergeben werden, nunmehr mit vollem Rechte behaupten, daß dieß ganze Land zu ihnen hält, und ihre hiesigen Parteigänger hatten gestern Abend allen Grund, den Ausgang des

ersten Wahltages jubelnd zu feiern. — Hier die Namen der Gewählten: Argesch: Oberst M. Budisteanu und Bericeanu; Bacau: G. Ciarcu, Oberstlieutenant Negel; Botoschani: Jon Vasile Arapu und Constantin Bulfanescu; Braila: Demeter A. Sturdza und Eugen Statescu; Buzeu: Grigore C. Montcorn und P. Cassotti; Covurlui: Mihail G. Bonachi (für das zweite Mandat ist eine Stichwahl erforderlich); Damboviza: General C. Budisteanu und D. Dim. Jovitz; Dolj: N. Cratunescu und A. D. Nicolaide; Dorohoi: Mateiu Rosetti und Hauptmann G. Manoliu; Falcu: Mihail A. Sturdza und George C. Catargi; Gorj: Dr. D. Culcer und Eugen Statescu; Jalomiza: P. Gradisteanu und P. Dr. bescu; Jassy: Andrei Bizanti und General Dem. Racovitz; Ilfov: Demeter A. Sturdza und Dem. Gr. Ghica; Mehedinzi: Flariu R. Jsvoraru und General A. Totina; Muscel: Dimitrie Nicescu und Sache Nicolau; Neamz: Dr. Dem. Cantemir und Theodor Dornescu; Ol: Theodor Athanasiu und Gr. Vulturescu; Prahova: P. S. Aurelian und Gr. Grigore Ciresceanu; Putna: N. Saveanu, Gh. Dr. leanu; S. S. Erat: Ghiza Lupescu (für das 2. Mandat ist eine Stichwahl erforderlich); Roman: Dr. N. Manolescu und Alexander B. Morkun; Romanagi: Const. Poroineanu u. Jon Brabeceanu; Suceawa: Emil Samjon und Nicu M. Gaue; Tecuci: Tache Anastasiu und Dem. A. Sturdza; Teleorman: Dr. Paul Petrini und Aristid Pascal; Tutova: Nicu J. Costandache und Costache M. Bali; Vaslui: Neron Lupescu und Petre Stoicescu; Valcea: Dem. G. Simulescu und Valerian Urseanu; Vlasca: Basile St. Cristopol und Alexander J. Filipescu. Soweit bisher bekannt ist, haben sich die gestrigen Wahlen in vollständiger Ordnung vollzogen.

**Gemeindefasten.**

Vorgestern fand in Braila die Gemeindefastwahl des 2. Kollegiums statt. Von 1885 eingeschriebenen Wählern haben 784 für die liberale Liste gestimmt; 36 Stimmen fielen auf die Liste der Sozialisten. Die Konservativen hatten keine Kandidaten aufgestellt. — Wie das Regierungsorgan „Voinga nationala“ mittheilt, werden die Gemeindefastwahlen an folgenden Tagen stattfinden: in Galaz am 18. und 20., in Dorohoiu am 8. und 16., in Falticeni am 26. und 28., in Jassy und Fokschani gleichfalls am 26. und 28., in Huschi und in Tecuciu am 28. und 29., in Piatra, Craiova und Calarasi am 29. und 31. Dezember, in Pitesti am 1. und 3. Januar 1896, in Gaeesti am 29. Dezember und in Dragaschani am 7. Januar 1896.

**Gefängniß-Reform.**

Wie verlautet, hat der Generaldirektor des Gefängnißwesens, Herr Gr. Dianu, die Absicht, in den Strafanstalten gründliche Verbesserungen durchzuführen. Zunächst sollen in den hauptsächlichsten Staatsgefängnissen Bäder für die Sträflinge eingerichtet werden, ferner denkt man an die Umgestaltung der Krankenzimmer, an die Anschaffung von Transportwagen, die den hygienischen Anforderungen mehr entsprechen, an die Verbesserung der Wachtuben, an eine bessere Nahrung für die Gefangenen und endlich soll auch das moralische Regime durch Begründung verschiedener Werkstätten behufs Erlernung irgend eines Handwerks die nöthige Ausgestaltung erfahren.

**Gerichtliches.**

Auf Grund eines Berichtes des Generaldirektors der Gefängnisse ist der Minister des Innern beim Justizminister dahin vorstellig geworden, daß den Untersuchungsrichtern aufgegeben werden möge, das gerichtliche Vorverfahren in Angelegenheit der Untersuchungshäftlinge möglichst zu beschleunigen, damit diese vor ihrer Verhaftung bis zur Verurteilung in den Anklagezustand nicht länger als einen Monat im Gefängniß bleiben. — Das hiesige Handelsgericht hatte sich diesen Montag über die Frage zu äußern, ob die Beamten der Versicherungsgesellschaft Dacia-Romania ein Recht auf Pension haben, wenn sie den Dienst derselben verlassen. Das Urtheil fiel zu Gunsten der Gesellschaft aus, während der klageführende gewesene Beamte mit seiner Pensionsforderung zurückgewiesen wurde.

**Die Post- und Telegraphenbeamten** haben eine Spar- und Wohlthätigkeitsgesellschaft gebildet. Mitglied dieser Gesellschaft kann übrigens Jedermann werden. Beitrittsanmeldungen nimmt der Präsident der Gesellschaft in der Strada Brutari Nr. 18 oder der Kassier derselben im Zentralpostamt entgegen.

**Bukarester Deutsche Liedertafel.**

Uebermorgen Sonnabend veranstaltet die deutsche Liedertafel in ihrem Vereinshause einen Theater-Abend mit folgendem Programm: 1. „Pele mele,“ Schwanke in einem Aufzuge von Alfred Fried. 2. Chopin, Ballade in As-dur, vorgetragen von Herrn Wilhelm Hutter. 3. „Die Schulkreiterin“, Lustspiel in einem Aufzuge von Emil Pohl. 4. „Eine verfolgte Unschuld“, Posse in einem Aufzuge von Anton Langer. 5. Tanz. — Anfang Punkt 1/2 10 Uhr.

**Gottesdienst.**

Am nächsten Sonntag den 8. Dezember findet in der evangelischen Kirche — wie alljährlich — ein, dem Andenken an Verstorbene geweihter Gottesdienst statt. — Unser Sehnen und Hoffen richtet sich auf eine Wiedervereinigung mit den uns im Tode vorangegangenen Lieben. Um so lieber aber wird jedes sinnige Gemüth mindestens diese eine Stunde in einem Jahre in ge-

meinsamer Andacht mit Gefühls-Verwandten dem Andenken eines lieben Dahingeshiedenen weihen und im Geiste sich mit denselben vereinigt wissen wollen! — Wo aber ist der Glückliche, der in seinem Leben noch nicht den Verlust des Vaters oder einer Mutter, eines Gatten oder einer Gattin, eines Bruders oder einer Schwester, eines lieben Kindes oder theueren Freundes zu beklagen hätte! Daß diese Gelegenheit durch die Abhaltung eines besondern Gottesdienstes auch in unserer evangel. Kirche den Mitgliedern unserer Gemeinde gegeben ist, dürfte vielleicht Manchen noch nicht bekannt und im Hinweis darauf um so willkommener sein.

**Oeffentliche Vorträge.**

Wir bringen unseren Lesern in Erinnerung, daß morgen, Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, der angekündigte Vortrag des Herrn Direktor Dr. Mey über die „Reform unserer Realschule“ stattfindet. — Der zweite der in Aussicht gestellten Vorträge wird von morgen über 14 Tage gehalten werden.

**Der Brand des Lyrischen Theaters.**

Das Lyrische Theater ist nicht mehr. — Ein furchtbarer Brand verzehrte heute Nacht den Musentempel, welcher als der schönste Bukarests bezeichnet werden konnte und zur Stunde noch wüthet das verheerende Element, welches auch den neben dem Theater liegenden Flügel, in welchem früher das Tribunal untergebracht war, ergriffen und eingestürzt hat. Die ungeheure Gluth dürfte wohl vor morgen nicht vollständig gelöscht werden können. Ueber die Entstehung und den Verlauf des Brandes erfahren wir folgende Einzelheiten: Kurz nach Theaterschluß — etwa um 1 1/2 Uhr — wurden die wenigen, im Theater wohnenden Leute durch ein prasselndes Geräusch aufgeweckt. Als sie in den Saal eilten, um nach der Ursache dieses Geräusches zu forschen, stand schon der dritte Balkon, woselbst das Feuer entstanden ist, vollständig in Flammen. Das geringe Element hatte im Nu den ganzen Saal ergriffen. Ein Theil der Leute benachrichtigte sofort die Feuerwehr, während andere die Garderobe der französischen Operettengesellschaft zu retten suchten, was jedoch nur theilweise gelang, da die rasend schnell um sich greifenden Flammen sie bald zwangen, das brennende Gebäude zu verlassen. Als die Feuerwehr verhältnismäßig rasch auf der Brandstätte erschien und mit 2 Dampf- und einer Handspitze — was nebenbei bemerkt, für diesen furchtbaren Brand zu wenig war — den Kampf gegen das Feuer eröffnete, stand nicht nur das ganze Theater, sondern auch das ganze Gerichtsgebäude schon in Flammen, was zu der von vielen ausgesprochenen Vermuthung Veranlassung gab, daß das Feuer absichtlich gelegt worden sei. Ein glaubwürdiger Augenzeuge berichtete uns jedoch über das Uebergreifen des Brandes auf den früheren Tribunalsitz folgendes: In der Mitte des Tribunalgebäudes ungefähr befand sich ein aus Holz gebauter Mansardenerker. Die zahlreichen Funken, welche der gerade herrschende Ostwind von dem brennenden Theaterdache herübertrug, steckten in kurzer Zeit diesen Erker in Brand und von ihm aus theilte sich das Feuer sofort dem ganzen Gebäude mit, dessen aus altem morschen Holz bestehender Dachboden im Nu in Flammen stand. Zwischen beiden brennenden Gebäuden, welche wie bekannt zusammenhängen, blieb ein Trakt anfänglich vom Feuer unberührt, was, wie oben erwähnt, zu dem Glauben Anlaß gab, das Feuer sei gleichzeitig in beiden Gebäuden ausgebrochen und folglich gelegt worden. Dieses ungeheure Flammenmeer, das einen furchtbar schönen Anblick darbot, strahlte eine solche Hitze aus, daß das Holzgebäude, welches hinter dem Turnverein liegt, sich zu entzünden drohte und das Turnlokal eine Zeitlang in größter Gefahr stand, eine Deute der Flamme zu werden, so daß die Fahnen und Werthgegenstände in Sicherheit gebracht und das Lokal ausgeräumt wurde. Plötzlich machte ein donnerähnliches Krachen die Umstehenden erstarren — das Theater war eingestürzt. Durch diesen Zusammensturz verlor das Feuer an Intensität, wurde jedoch in sich selbst begraben und die größte Gefahr, welche das Turnvereinslokal bedrohte, war abgewendet. Die Feuerwehr war dem verheerenden Elemente gegenüber ohnmächtig, woran sie zum Theile selbst die Schuld trug. Vor allem war sie in geringer Anzahl und mit wenig Spritzen erschienen; dann fand sie das Wasser eingefroren und mußte es zuerst frei machen; die Spritzen funktionirten wohl gut und die Leute arbeiteten mit Aufbietung aller Kräfte, aber was war das bischen Wasser diesem Flammenmeer gegenüber; mehr noch bewirkte der Schnee auf den Dächern der brennenden Gebäude, dessen kolossale durch das Feuer schmelzende Massen sich einem Wasserfalle gleich in die Flammen ergossen und deren Ausbreitung etwas hemmten. Die Feuerwehr mußte vor Allem das Theater aufgeben und in sich zusammenbrennen lassen; dort war nichts mehr zu retten, und einmal die Gefahr eines Umsichgreifens des Feuers auf den Turnverein abgewandt, beschränkte sie sich darauf, das Feuer im Tribunalgebäude einzudämmen und auf den Dachboden und den zweiten Stock zu beschränken, woran sie augenblicklich noch wacker arbeitet und was ihr auch zu gelingen scheint. Das Theater ist vollständig ausgebrannt und nur brennende Trümmer, eine intensive Gluth und geschwärzte kahle Mauern bezeichnen die Stätte, wo noch gestern Abend Heiterkeit und Frohsinn herrschten. Ein wahres Glück ist es, daß der Brand nach Theaterschluß ausbrach, denn bei dem rasend schnellen Umsichgreifen des Feuers hätte daselbst eine Menschenkatastrophe herbeigeführt, da die Ausgänge bekanntlich sehr mangelhaft waren. Ein weiteres Glück ist es zu nennen, daß das Tribunal

dasselbst nicht mehr seinen Sitz hat und die ungeheure Menge von Alten, welche es barg, schon in den Justizpalast überführt sind; denn hätte der Brand sie vorgefunden, in 8 Tagen würde man das Feuer nicht haben löschen können. Ueber die Entstehungsurache des Brandes zirkuliren verschiedene Versionen. Die glaubwürdigste ist jene, wonach ein sogenannter elektrischer Stöpsel nicht ganz gut in seiner Schraube gesteckt haben wird und dadurch überspringende Funken gebildet hat, welche den Brand erzeugten. Eine diesbezügliche Untersuchung wird vielleicht Licht in diese Angelegenheit bringen. So viel steht fest, daß Bukarest durch den Brand seines zierlichsten Theaters einen großen Verlust erleidet. Der Besitzer des Theaters wird durch die Brandkatastrophe wohl weniger hart berührt, da es hoch versichert war. Es wird nun wohl lange dauern, bis ein neues Theatergebäude an Stelle des abgebrannten entstehen wird. Am härtesten betroffen ist die französische Gesellschaft, welche, nachdem sie ohnehin keine guten Geschäfte gemacht hat, nun auch einen Theil ihrer Garderobe verliert.

### Baupläze in Predeal.

Wer kennt nicht das herrliche Höhenklima in Predeal, inmitten harziger Tannenluft mit prachtvoller Fernsicht auf Bucceş, Schuller und Piatra mare, sowie das waldumrauschte Tömböthal. Im Sommer ist Predeal das Wanderziel vieler Sommerfrischler und Touristen besonders Deutscher Zunge, und gar mancher hätte sich dort, angelockt durch die wildromantische Scenerie, gerne eine Villa erbaut, um Jahr für Jahr mit seiner Familie wiederzukehren. Leider ist es fremden Staatsangehörigen nicht möglich, auf rumänischem Gebiete Grund und Boden zu erwerben, und auch die Rumänen können diesen Wunsch nicht erfüllen, weil die Baupläze in Predeal nicht verkäuflich sind. Jetzt bietet sich für Liebhaber dieser Gegend zur Realisirung ihrer Wünsche eine günstige Gelegenheit, indem die evangelische Gemeinde in Kronstadt, als Grundeigentümerin, einige Schritte vom Predealer Bahnhof, hart an der Grenze zwischen Rumänien und Siebenbürgen, 32 Parzellen zum Verkauf anbietet und ist das Nähere hierüber im heutigen Inzeratentheil zu ersehen. An der Visitation welche am 15. 27. Dezember im evang. luth. Stadtpfarrgebäude in Kronstadt stattfindet, können sich Kauflustige entweder mündlich oder schriftlich betheiligen. Das Mindestangebot pro Quadratmeter ist für erwähnte Parzellen mit 50 Kr. angesetzt. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß das Material, sowie die Herstellungskosten einer Villa durch Kronstädter Arbeiter und Architekten in Predeal viel billiger zu stehen kommt, wie beispielsweise in Sinaia. Nicht zu unterschätzen ist die ungehinderte zollfreie Zufuhr von Lebensmitteln aus Kronstadt zu diesen entstehenden Villen; ferner besteht außer den Vergnügungszügen eine ausgezeichnete Bahnverbindung sowohl nach Kronstadt, wie nach Bukarest (4 regelmäßige Züge per Tag), wodurch Bukarest nur wenige Stunden entfernt liegt. In Predeal ist jetzt schon eine Kneipp'sche Kuranstalt eingerichtet, ebenso ein kleines Dampfbad, welche Einrichtungen zweifellos eine große Annehmlichkeit bieten. Kurz und gut Predeal ist in Bezug auf seine Nähe, der guten staubfreien und selten schönen Höhenlage für uns Bukarester wie geschaffen, um uns dort anzufiedeln, besonders aber für Geschäftsleute, die sich höchstens über den Sonntag von den laufenden Geschäften entfernen können, um ihre in der Sommerfrische befindlichen Familien zu besuchen. — Diese Bauparzellen, auf denen die Baulichkeiten erst innerhalb 3 Jahren fertiggestellt sein müssen, werden reißenden Absatz finden und wäre es nur zu wünschen, daß sich daselbst eine deutsche Kolonie aus Rumänien ansiedele. In Rumänien leben zahlreiche wohlhabende deutsche und schweizerische Familien, die als Sommerfrische Buxteni aufsuchen, welcher Ort entschieden weniger Vortheile gewährt und obendrein schlechte und theure Bauernwohnungen ohne jeden Komfort bietet. Wenn man die hohe stets steigende Miete für eine an und für sich mangelhafte Unterkunft als 6% Interessen eines entsprechenden Kapitals betrachtet, so kann man mit diesem Gelde sich ganz gut ein eigenes Heim gründen und ist dann für alle Zeiten bei erhöhten Vortheilen unabhängig. Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß in Siebenbürgen, also auch in Predeal, jeder Mann, ohne Rücksicht auf seine Staatsangehörigkeit, rechtskräftig Grundeigenthum erwerben kann und daß im Bedarfsfalle die Kronstädter Sparkassa gerne auf in Predeal erbaute Wohnhäuser mit 6 Prozent Zinsenvergütung Darlehen mit Amortisation gewährt. Die Steuern selbst, sind für nur im Sommer bewohnte Häuser ebenfalls sehr gering, so daß sich der Grundbesitz auch als Kapitalanlage ganz gut rentirt.

### Verletzungen des Völkerrechtes.

Während die Londoner Blätter täglich spaltenlange Berichte über die von den Mohamedanern an den Armeniern begangenen Grausamkeiten veröffentlichen und ihrer Entrüstung über dieselben einen ziemlich vehementen Ausdruck geben, lassen sich die englischen Regierungsorgane selbst in fremden Welttheilen Verletzungen des Völkerrechtes und Ausschreitungen zu Schulden kommen, die eben, weil sie nicht von wilden Kurdenhorden, sondern von staatlichen Organen Englands ausgehen und auf dem Gebiete einer befreundeten Macht vollbracht werden, doppelt verdammerwerth sind. Es ist vor einiger Zeit die Beschließung von Ez-Zibar oder Sabara am persischen Golf durch die bei-

den englischen Kriegsschiffe „Sphinx“ und „Pigeon“ gemeldet worden. Ueber diese Gewaltthat sind nun bei der Pforte Berichte eingelaufen, aus denen der Konstantinopeler Korrespondent der „Rölnischen Zeitung“ Folgendes in Erfahrung gebracht: Der unter dem Befehle des Scheichs Sultan Selam stehende Araberstamm Mi-ben-Ali, etwa 2000 Mann stark, war von der Insel Bahrein im persischen Golf nach dem türkischen Festlande ausgewandert und hatte in der türkischen Stadt Ez-Zibar sein Lager errichtet. Der englische Generalkonsul in Buschir, Oberst Wilson, beschloß gemeinsam mit dem Kommandanten der „Sphinx“, Belli, gegen diesen Araberstamm, der sich zur Rückwanderung freiwillig nicht hereden lassen wollte, mit Gewalt vorzugehen und zu dem Ende das Lager und die Stadt Ez-Zibar zu beschließen. Der Mutesarif von Hofus, der diese Absicht erfuhr, schickte sofort einen seiner Beamten, Abdurrahman-Gendi, von Hofus zur „Sphinx“ und zur „Pigeon“ und ließ sie auf die Tragweite eines Angriffes auf türkisches Gebiet aufmerksam machen und sie um Unterlassung einer solchen Gewaltthat bitten. Abdurrahman wurde aber von Oberst Wilson mit dem Bemerken abgewiesen, er solle sich nicht um Dinge bekümmern, die ihn nichts angingen! „Sphinx“ und „Pigeon“ beschossen nun vier Tage und vier Nächte lang die unbefestigte und wehrlose Stadt und tödteten zahllose Bewohner, namentlich viele Frauen und Kinder; die Männer hielten sich vorwiegend auf ihren Segelschiffen auf, von denen gleichfalls 40—50 verbrannt wurden. Die türkischen Behörden schätzen die Zahl der Getödteten auf mehr als 1000. Da zudem die Zufuhr von Lebensmitteln in Folge der Beschließung von der Landbevölkerung eingestellt wurde, so erlagen noch viele Kranke und Kinder dem Hunger und der Erschöpfung. Die Moscheen wurden in Brand geschossen und zerstört. Die ersten englischen Schüsse waren gegen die türkische Fahne gerichtet, die auf dem Hause des Mudirs gehißt war. Die Engländer haben nicht eher geruht, bis die Stadt dem Erdboden gleich gemacht war. Der Schaden, der von ihnen angerichtet worden, ist demgemäß außerordentlich hoch. Die überlebenden Auswanderer wurden gefangen genommen und nach Bahrein zurückgeschleppt. Oberst Wilson erließ dann einen Aufruf an die Araber, in dem er erklärte, er habe ihnen bewiesen, daß niemand anders als England — am wenigsten aber die Türkei — sie zu beschützen in der Lage sei.

## Die Rumänen in Macedonien.\*)

Von Dr. Richard Otto.

\*) Siehe Nr. 270 des „Buk. Tagblatt“.  
(Fortsetzung.)

Weigand hatte am 30. April 1889 auf der Station Gratsko die von Belgrad nach Saloniki führende Eisenbahn verlassen und sich auf dem Landwege nach Monastir (Bitolia) begeben. Diese Stadt wurde der Ausgangspunkt seiner Forschungsreisen, und wir wollen auch von dort aus seinen Pfaden folgen, um dadurch Macedonien sowohl wie die westlich und südlich benachbarten Länder kennen zu lernen. Später werden wir dann selbst beurtheilen können, welche Stellung das Rumänenthum dort einnimmt und in Zukunft einzunehmen bestimmt ist.

Monastir hat 50,000 Einwohner verschiedenster Nationalität, worunter 20,000 Bulgaren sind; die Mohadschir, Mohammedaner, die aus Bosnien, Serbien und Bulgarien auswandern, vergrößern noch immer die Bevölkerung, die hier äußerst vielsprachig ist. Weigand wohnte bei einem rumänischen Freunde, Perikles Koba, der in Leipzig studirt hatte. „Sag ich bei meinem Freunde zu Tisch,“ sagt Weigand, „so sprach ich mit ihm deutsch, mit seiner Mutter griechisch, mit seinen Swestern aromunisch (rumänisch), mit seinem Bruder, der die englische Schule in Konstantinopel besucht hatte, englisch. Die Befehle an die Dienerschaft wurden nur bulgarisch gegeben; kam Besuch, hielt man sich mehr an das Griechische, das als die Sprache der Gebildeten gilt, und man spricht es in Monastir gut, besser, oder ich will sagen, mehr der Schriftsprache gemäß, als in den meisten Städten Griechenlands. Dafür sorgt vor allem die Schule.“

Die Rumänen in Monastir sind etwa 8000 an der Zahl, sie sind meist aus zerstörten Städten Albaniens, aus Muskopolje, Nikolitza und Linotope, dahin gewandert. Das rumänische Gymnasium, das dort besteht, wird aber mehr von auswärtigen, als von einheimischen Schülern besucht; die griechischen Schulen stehen von Alters her in Blüthe, aber jetzt ist es den Bulgaren gelungen, mit ihren Unterrichtsanstalten die Griechen zu übertreffen. Im übrigen ist Monastir eine schmutzige türkische Stadt mit vielem Verkehr und Handel. Griechenland, Rußland, Großbritannien, Oesterreich-Ungarn sind dort durch Konsulate vertreten; der österreichische Konsul, Hr. Bogatscher, vertritt auch die deutschen Interessen, und Dr. Weigand lobt sehr die Hülfe und das Entgegenkommen, die ihm derselbe während seines Aufenthaltes dort zutheil werden ließ. Auch mit dem als rumänischem Agitator bekannten Apostel Margarit stand er in Verkehr, und die Professoren und einige Schüler des

rumänischen Gymnasiums waren Weigand behülflich bei seinen linguistischen und ethnographischen Studien.

Ehe wir uns näher mit den Rumänen Macedoniens beschäftigen, müssen wir uns fragen, ob wir bei der einfachen bisherigen Benennung bleiben können, und zugleich die übrigen Namen dieses Volkes kritisch betrachten. Mit Recht hebt unser Autor hervor, daß die Bezeichnungen „Matedo-Walachen“, „Pindus-Walachen“, „transdaniubische Walachen“ unzutreffend sind, dazu stimmt weder die Verbreitung noch die Herkunft des Volkes. Nennt man sie „Zinzaren“ oder „Kufowalachen“ so gebraucht man ihre Spottnamen; aber auch „südlische Rumänen“ kann man sie eigentlich nicht nennen, denn darunter müßte man vornehmlich die südlich der Donau wohnenden Daco-Rumänen verstehen. Wissenschaftlich exakt ist nun die neue Benennung „Aromunen“, die Weigand einführt, sie entspricht genau derjenigen Bezeichnung, die sich das Volk selbst gibt „Arămăni“, und wir müssen das Volk, um nicht mißverstanden zu werden, auch so nennen, aber es steht dahin, ob der fremd klingende Name sich einbürgert.

Die ganze große Thalebene, in deren Mitte Monastir liegt, ist bulgarisch, verstreut nur leben dort Türken und Albanesen und an einzelnen Orten die Aromunen. So liegt dort, wo die Ebene südlich durch Berge abgeschlossen ist, das rein aromunische Dorf Neveşka; dasselbe ist so sehr der Typus einer aromunischen Niederlassung, daß wir es darum eingehender betrachten müssen. Weigand ritt dorthin in Begleitung von zwei Fachri-Saptjé<sup>1)</sup> und passirte auf dem Wege das Albanesen-Dorf Negovan, in welchem 20 aromunische Familien leben. Hier können wir zum ersten Male sehen, daß die Männer in Rumänien arbeiten (als Zimmerleute), während die Familien im Dorfe bleiben. Jährlich einmal schickt das kleine Dorf einen Boten nach Rumänien, der das Geld holt für die zurückgebliebenen Angehörigen. So macht man es in sehr vielen aromunischen Dörfern, denn der Post traut man wenig.

Neveşka hat eine reizende Lage auf steilem Bergesabhang, ringsum sind Wald und saftige Wiesen, und kühle Wasser fließen vom Schnee des Bitchu-Berges herunter. So will es der Aromune haben: „Aer bun si apa ratse“ (gute Luft und frisches Wasser) ist immer sein Wunsch.

Neveşka zählt etwa 500 Häuser, sämmtlich aus Bruchsteinen aufgeführt und mit dicken Schieferplatten bedeckt, fast ausschließlich zweistöckig. Man sieht sofort, daß in dem Orte Wohlstand herrschen muß. Dieser Eindruck wird noch vermehrt, wenn man in die Häuser eintritt. Von der freien Treppe aus gelangt man in einen geräumigen Flur, von dem aus vier Thüren in die vier Eckzimmer führen; eine bequeme Treppe geht von der Hinterseite des Flures in das obere Stockwerk, das in gleicher Weise eingetheilt ist. Der Flur ist der gewöhnliche Aufenthaltsort der Familie, in dem auch der Besuch empfangen wird, falls nicht eine besondere „gute Stube“ dafür da ist, wie man sie nach europäischer Art eingerichtet bei einer größeren Anzahl reicher Familien, an denen hier kein Mangel ist, findet.

Die innere Einrichtung ist nach dem Stande der Bewohner sehr verschieden. Man trifft luxuriös eingerichtete Wohnungen —, aber im allgemeinen hält sich die Einrichtung in sehr bescheidenen Grenzen. Betten sind noch nicht im Gebrauch, man schläft in den Kleidern auf Teppichen oder auch auf gepolsterten Bänken, die sich an zwei oder drei Wänden hinziehen. Hohe Tische, Stühle und Spiegel sind selten, aber man muß sagen, daß die Frauen eine peinliche Sorgfalt auf die Reinhaltung der Wohnungen verwenden. Der gedielte Fußboden ist immer blank geschleuert, schöne Teppiche, Stickereien in den Ecken und selbst Vorhänge schmücken das Zimmer. Von Ungeziefen habe ich in den aromunischen Gebirgsdörfern nie etwas gemerkt.

Die Bewohner sind meist Kaufleute in Eghypten und Rumänien, die die heißen Sommermonate hier bei ihren Familien in dem kühlen und gesunden Klima verbringen. Ihre Hauptunterhaltung besteht darin, daß sie an einem hübschen Plätzchen auf der Wiese oder an einer Quelle den größten Theil des Tages über Karten spielen. In dem einsamen Gebirgsdorf kann man ganz modisch gekleidete Herrchen sehen, die zu den Handwerkern und Hirten in Landestracht einen grellen Kontrast bilden. Ackerbau wird gar nicht getrieben, wohl aber Viehzucht. Fast jedes Haus hält eine Kuh, und einige Bewohner haben zahlreiche Herden von Schafen.

Man gab sich die größte Mühe, um mir meinen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Am Tage vor meiner Abreise veranstaltete man noch ein Fest im Walde. In der Nähe einer Quelle hatte man zwei Hammel am Spieß gebraten, eine Hütte im Walde errichtet, und dort wurde von den 16 Personen nicht nur das ganze Fleisch, sondern auch noch eine Menge Butwala (ein Gebäck aus Brod, Butter und frischem Käse) verzehrt und eine Unmenge Wein getrunken. Zum Schluß tanzte man

Fachri-Saptjé sind bewaffnete Leute, die abwechselnd aus den Bewohnern eines Dorfes zum Schutze desselben bestimmt werden. Der verdienstvolle Vah von Monastir Halki Rifat Pascha schuf diese Institution, dadurch befreite er sein Vilajet von Räubern und gab zugleich den Christen Gelegenheit, mit den Waffen in der Hand auch den Angriffen der Mohammedaner entgegenzutreten. Halki Rifat blieb auch nur drei Jahre im Amte, und mit ihm verschwanden seine Einrichtungen.

auf der Wiese. So mäßig und nüchtern der Walache sonst ist, so ausgelassen und harmlos fröhlich ist er, wenn ihm die Gelegenheit dazu geboten wird. Aber immer schien es mir, als wenn es ihm viel mehr auf das Essen, als auf das Trinken ankäme.“

Die Ebene von Monastir begrenzen im Osten große Gebirgsmassen, durch welche sich der Karasu in langem Bogen hindurchwindet. Den südlichen Theil bilden hohe Ketten, die zum Bardar ziehen, dies ist das Karadschova-Gebirge. Hier und auch auf den Ausläufern des Gebirges, die parallel zum Bardar gerichtet sind, wohnen Walachen, von denen man in Monastir Merkwürdiges berichtete. Man zeigte Weigand einst einen zerlumpt aussehenden Menschen, der einen mit Thongeschirr schwer beladenen Esel vor sich hertrieb, und sagte, das sei ein mohammedanischer Walache aus Monte im Karadschova-Gebirge. Ein Knabe aus demselben Orte hatte, so erzählten die rumänischen Lehrer, einmal ein Jahr lang das Gynnasium besucht und in auffallend kurzer Zeit das Daco-Rumänische (die rumänische Schriftsprache) erlernt. Das war alles, was man wußte, und Dr. Weigand beschloß, diesen Spuren nachzugehen.

Auf der Reise in das Karadschova-Gebirge waren zwei Orte zu passieren: Ostrovo und Vodena; sie liegen an der Eisenbahn, die von Monastir nach Saloniki führt, und sind ganz bulgarisch, wie auch die weite Umgebung rings von Bulgaren bewohnt ist. Doch ist Folgendes merkwürdig: der Reisende fragte in Ostrovo den Inhaber des Chans nach der Nationalität der Leute und bekam darauf die Antwort: „imis ixévrome roméika“ (wir können griechisch), damit war das Geständniß vermieden, daß sie Bulgaren sind, aber doch wieder nicht gesagt, daß sie Griechen seien. In paradiesisch schöner Gegend mit üppiger Vegetation liegt Vodena, ein unsauberer bulgarischer Ort. Hier hielt man Weigand für einen österreichischen Officier, der gekommen sei, um zu sehen, um man Kanonen aufpflanzen könne; daß er um der Walachen willen das Karadschova-Gebirge besuchen wolle, glaubte Niemand.

Bei Vodena tritt man in das Gebirge ein. Dasselbe umschließt eine Ebene, die Bulgaro-Meglen heißt. Ringsum sieht man hohe Gebirgskzüge, von denen sich Täler und Bäche in größter Zahl ergießen, die eine üppige Fruchtbarkeit erzeugen. Dreimal des Jahres wird hier geerntet, und die Bewohner, mohammedanische Bulgaren, sind auch als fleißige Ackerbauer bekannt. Am Ende dieses 25 Kilometer langen Thales ersteigt man eine zweite, höhere Ebene, diese heißt Blacho-Meglen. Dieses Hochthal ist nur zwei Stunden lang und weniger fruchtbar als Bulgaro-Meglen, es wird aber doch noch Seidenzucht getrieben, und der dortige Paprika ist in ganz Macedonien beliebt.

Monte ist das größte Dorf im Thale, es ist bewohnt von mohammedanischen Walachen, die von Ackerbau und Töpferei leben; mit billigem Thongut ziehen sie weit umher. Daß das Dorf früher christlich war, sieht man noch heute; Mauernischen zeigen uns die Stellen, wo sonst Heiligenbilder waren, auch die Ruinen eines Klosters und einer Kirche sind noch vorhanden. Selbst das Kirchweihfest feiert man noch, und christliche Vornamen sind noch sehr gebräuchlich. Alte Leute im Dorfe wollen von ihren Vätern selbst gehört haben, wie vor mehr als hundert Jahren die Gemeinde, dem türkischen Drucke nachgebend, mohammedanisch wurde. Der Bischof hielt am Oster Sonntag Gottesdienst, als die türkischen Soldaten eindrangen. Da

sagte der Bischof am Schlusse nicht zu den Bauern „Christos anesti“, sondern „Siliam aliakim“, und sie wurden Türken, der Bischof aber ward Pascha. — Elf Monate später hat unser Autor von Gjögjöki aus die Ostseite des Karadschova-Gebirges besucht und dort die gleichen Walachen wie in Blacho-Meglen angetroffen. In dem Hauptorte Gjumitza hat er dann drei Wochen hindurch ihre Sprache studirt.

Von den übrigen Aromunen unterscheiden sich die Megleniten ganz auffallend, und es ist von großem Interesse, Weigands Charakteristiken beider Racen mit einander zu vergleichen. Die Aromunen, sagt Weigand, sind immer gut zu erkennen, sei es an dem Gesichtsausdruck oder an einer Geste oder an ihrer Art zu sprechen. Das den Aromunen Gemeinsame ist „das kluge, ernste, oft listig blitzende Auge, ihre lebhaft Mundbewegung und laute Stimme; das ist aber auch alles Hervorstechende. Im übrigen kann man die allergrößten Verschiedenheiten finden“. Besonders zwei Typen sind bei den Aromunen zu erkennen. „Der eine findet sich häufiger im Norden: ein hoher Körperbau mit rundem Kopfe, gewölbter hoher Stirn und meist blonden Haaren; der andere findet sich mehr im Süden, ganz besonders bei den Farscherioten\*): Der Körperbau ist unter mittelgroß, breit und vierhüftig mit gewaltiger Brust, der Kopf eckig, die Stirn niedrig, die Haare schwarz oder doch ganz dunkelblond, die Augenbrauen buschig, kurz das Ideal eines römischen Legionssoldaten.“

„Vergleicht man damit den Typus im Meglen, so findet man ihn gänzlich verschieden. Der Gesichtsausdruck ist gleichgültig, die Augen ohne Feuer. Auffallend ist das häufige Vorkommen von Schlitzaugen bei Männern und Frauen, damit verbunden hervorstechende Backenknochen, etwas aufgeworfene Lippen und spärlicher Bartwuchs. Die Gesichter sind ausnahmslos plump, und die Kleidung trägt nur noch dazu bei, den ungünstigen Eindruck zu vermehren. — Der Aromune in Eiwadhi fühlt sich erhaben über den umwohnenden Megleniten. Er ist unternehmungslustig, lebhaft, intelligent, der Meglenit gleichgültig, energielos, stumpfsinnig. Der Aromune liebt die ungebundene Freiheit auf seinen Bergen, der Meglenit lebte oder lebt noch in gänzlicher Abhängigkeit vom Gutsherrn im Tschiftlik\*\*); Unterschiede genug, die verbieten, beide Stämme zusammenzuwerfen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Anekdoten von Alexander Dumas.

Merkwürdig war die Art, mit welcher Dumas fils arbeitete. In seinen Manuskripten ist keine Zeile gestrichen und keines der fast mikroskopisch hingefügten Worte verbessert. Die graphische Form wie der Umfang seiner Arbeit sind von nahezu geometrischer Regelmäßigkeit.

„Sie fragen mich, in welcher Weise ich arbeite“,

\*) Ein besonderer Stamm nomadisirender Walachen.

\*\*) In den Gütern, die man Tschiftlik nennt, erhalten die Bauern je nach der Anzahl ihrer Gespanne Landparzellen mit Gebäuden und Saat vom Gutsherrn. Von der Ernte erhält die Regierung den Zehnten und der Gutsherr den Ertrag der Saat, der übrige Ertrag wird zwischen Gutsherrn und Bauern zur Hälfte getheilt. Außerdem leisten die Bauern dem Herrn noch Gespanndienste und liefern ihm Lebensmittel, wenn er auf dem Gute wohnt; dafür haben die Bauern Weide und Holz frei.

daß wir uns nicht wiedersehen, sprechen wir uns von Herzen aus. Wollen Sie?“

Sie schlug die Augen nieder, dachte nach, dann sagte sie bewegt:

„Sind Sie auch sicher, daß Sie es nicht bereuen werden?“

„Ganz sicher. Mein Entschluß ist gefaßt, willigen Sie ein?“

„Mit völliger, mit gänzlicher Offenheit?“

„Ja. Es ist eine Gewissenssache: Jeder von uns muß sich Skrupel machen, nicht die ganze Wahrheit zu sagen.“

Gut. Ich willige ein. Wer fängt an?“

Es entstand eine Pause.

„Mir scheint,“ sagte er endlich, „daß ich das Beispiel geben muß: erstens bin ich der Ältere und zweitens kommt die Idee von mir.“

„Aber ich war es, die soeben gewisse Gegenstände aufs Tapet brachte und zur Abbitte, zur Buße muß ich mich zuerst richten.“

„Gut, lösen wir.“

„Gut.“

Er nahm ein Goldstück aus der Tasche, legte es auf den Tisch und deckte es mit der Hand zu: Fräulein Klotilde rieth Kopfschütteln und verlor. Da richtete sie ihre schönen, nun wieder offen und vertrauensvoll gewordenen Augen auf ihn und fragte in festem, sanftem Tone:

„Was wollen Sie von mir wissen?“

„Es genirt mich, Sie fragen zu müssen.“

„Das heißt, daß Sie Ihren Vortheil benützen müssen. Aber ich bin stolz, ich will keine Gnade.“

„Es sei. Womit habe ich Sie verlegt?“

„Ich sagte Ihnen schon, verlegt ist nicht das richtige

berichtete er einst. „Das ist einfach. Wenn ich eine Komödie reiflich durchgedacht habe, nehme ich zwanzig Blatt Papier für jeden Akt, den letzten ausgenommen, und beginne. Und wenn ich mich dem zwanzigsten Blatte nähere, weiß ich, daß es Zeit ist, den Akt zu schließen. Der letzte Akt ist auf siebzehn Blätter begrenzt. Er muß unbedingt kürzer sein als die anderen. Eine lange Erfahrung hat mich gelehrt, meine Akte nie länger zu machen, da das Publikum sich weigert, mehr zu verdauen.“

Bei der ersten Aufführung seiner Stücke pflegte Dumas mitten unter den Zuschauern zu sitzen, Alle überaus mit seinem wolligen Mulattkopf und hier und da wacker mit applaudirend. Als seine Freunde dieses Beifallspenden taktlos nannten, da sagte er: „Eh bien! Habe ich das Stück nicht gemacht? So werde ich doch auch am besten wissen, welche Stellen am gelungensten sind!“

Eine überlieferungswürdige Anekdote von Alexander Dumas' Vater mag gleichfalls hier erwähnt werden: Es war am Tage der Erstaufführung der „Kameliendame“. Im zweiten Zwischenakt, nachdem der laute Beifall dem dramatischen „Debut“ des jüngeren Dumas ein glänzendes Schicksal gesichert hatte, spazierte Dumas Vater strahlenden Angesichts in den Wandelgängen des Theaters umher. Ein Schmeichler glaubte ihm einen besonderen Gefallen zu erweisen, indem er ihn fragte: „Sie sind doch — an dem Werk wesentlich betheiligte?“ — „Und ob!“ rief der alte Dumas, „von mir ist ja der Verfasser!“

Einst gelang Dumas fils ein bitterböses Bonmot gelegentlich des Prozesses, welchen der Schriftsteller und kaiserliche Bibliothekar Auguste Maquet dem Papa Dumas' anhängig gemacht. Bekanntlich hatte Letzterer in seiner Glanzperiode viele Mitarbeiter, zu denen in hervorragendster Weise Maquet gehörte, welcher zum Beispiel das ganze historische Material zu den „Mousquetaires“ lieferte. Maquet machte schließlich gerichtlich Anspruch auf die Hälfte der Honorare und Tantiemen, welche die gemeinschaftlich gearbeiteten Romane und deren Dramatisierungen eintrugen, und das Tribunal de Commerce sprach Maquet Recht zu. Dumas fils, der auf Familienehre hielt, ging die Sache sehr zu Herzen; als man ihn frug, was ihn so verstimme, sagte er: „Mein Himmel! Maquet hat bewiesen, daß er der Mitarbeiter an fast allen Werken meines Vaters ist — mich quälten bittere Zweifel über meine Abstammung — er ist vielleicht auch mein Vater!“

Ueber die Ehe äußerte er sich einst folgendermaßen: Von allen Dummheiten, die ein Mensch begehen kann, ist das Heirathen jene, welche man ihm noch halbwegs mit gutem Gewissen empfehlen kann; sie ist wenigstens die einzige, die er nicht jeden Tag begehen kann.

In einem militärischen Jahrbuche hat er einst eine reizende Anekdote über sein Glück erzählt. „Ich konnte angreifen, was ich wollte, ich hatte Glück, immer nur Glück. Ich setzte in die Lotterie, ich gewann. Ich kaufte mir ein Los, ich gewann; ich ging irgend eine verrückte, ungläubliche Wette ein, ich gewann, so daß ich schließlich Fatalist wurde und fest überzeugt war, nie im Leben eine Niete ziehen zu können. Eines Tages — es war im Jahre 1844

Wort. Es war mir peinlich, zu sehen, wie Sie sich einer sehr gerechtfertigten Dankbarkeit entzogen — mit einem Wort, Sie alle Beziehungen zwischen den Meinigen und Ihnen, wie leicht und flüchtig sie auch gewesen wären, verhindern zu sehen.“

„Aber eben dieses Gefühl verstehe ich nicht ganz.“

„Das hieß mir die ganze Entfernung zu verstehen geben, besser gesagt, merken zu lassen, die — Ihre Familie von der meinen trennt. Glauben Sie, daß ich sie nicht kenne, und daß ich im Stande wäre, sie verringern zu wollen?“

„Ich habe an nichts dergleichen gedacht. Mein ganzes vergangenes Benehmen antwortet für mich und die Meinigen. Ihre Tante, Fräulein Martin, meine alte Freundin, wird in meiner Familie so gut aufgenommen, wie selten Jemand. Ich bin es jetzt, der ein Recht hätte, verlegt zu sein.“

„Aber versehen Sie sich doch an meine Stelle! War meine Annahme nicht ganz natürlich? Welches Gefühl leitete Sie denn?“

„Und Sie waren mir böse, nicht wahr?“

„Keinen Augenblick. Was aber dachten Sie?“

Herr v. Tremes blickte gerade vor sich hin; er antwortete nicht.

„Sie antworten mir nicht?“

„Ich weiß, daß ich verpflichtet bin, Ihnen zu antworten, aber das ist so schwer! Ich versichere Sie, daß ich meinen ganzen Muth zu Hilfe rufen muß.“

Abermals entstand eine Pause.

„Mein Fräulein, Sie sind jung, ich bin es auch. Die Umstände, unter denen wir uns kennen lernten, waren ganz dramatisch . . . ich hatte Angst . . .“

Er hielt abermals inne.

## Herzensinstinkt.

Roman von Charles de Berkeley.

30. Fortsetzung.

„Ich verdanke es der außerordentlichen Güte meiner Mutter, die mich eigentlich braucht, daß ich hier bin, und der nicht minder großen Güte meiner lieben Bathin, daß ich meine Ferien unter für mich so außergewöhnlichen Umständen und weit über den bescheidenen Rang genießen darf, den ich in der Gesellschaft einnehme.“

Sie sagte das in dem einfachsten Ton, ohne einen Schatten von Befangenheit und Affektion.

„Und wann reisen Sie?“

„In einigen Tagen, es bietet sich mir eine Gelegenheit. Ich lasse meine Bathin und ihre Tochter hier wohl- versorgt zurück, und ich bin nicht böse, daß ich meine Mutter wieder umarmen darf.“

„Wie geht es der Tochter Ihrer Bathin?“

„Augenblicklich besser. Der Süden und Italien haben ihr wohlgethan, aber um den Preis eines wahren Klosterlebens. Nie ein Vergnügen, nie eine Zerstreuung! Und dabei eine engelhafte Güte, sanft, ergeben, immer nur auf das Glück Anderer, nie auf sich selbst bedacht: kurz, eine bewundernswerthe Seele und in was für einer gebrechlichen Hülle!“

„Nun denn, da wir uns bald trennen, da wir uns nur diesmal sehen sollen, lassen Sie uns etwas Originelles thun: so unmöglich es auch scheinen mag, daß in dieser Welt zwei Wesen mit vollständiger Offenheit zu einander sprechen, seien wir diese zwei Wesen. Da es bestimmt ist,

— hieß es zur Aushebung gehen. Einige Tage vorher kam ein Mann zu uns und verlangte, meinen Vater zu sprechen. Er habe gehört, sagte er, ich müßte zur Aushebung gehen er erbiete sich — welche Nummer ich auch ziehen möge — mich militärfrei zu machen, es koste nur 800 Fr. Meinem Vater schien das Angebot günstig und er willigte ein. Ich aber widersezte mich. „Wie viel Nummern werden gezogen?“ fragte ich. — „Vierhundert“, war die Antwort. — „Und wie viel Rekruten werden behalten?“ — „Hundertundfünfunddreißig.“ — „Lächerlich“, sagte ich, „da bin ich ja an und für sich frei, ich ziehe ja Nummer vierhundert.“ Mein Vater schien jedoch keineswegs die Gewißheit zu theilen. Er gab dem Manne die 800 Francs, und die Geschichte schien erledigt. Sie war es aber nicht, denn nun zog mich der Agent bei Seite. „Junger Herr“ sagte er, „sind sie Ihrer Sache wirklich so gewiß?“ — „Ja.“ — „Gut, dann behalte ich die 800 Francs, von denen ich sonst 600 für einen Ersatzmann zahlen müßte. Selbstverständlich stelle ich einen solchen, falls sie dennoch Unglück haben. Ich riskire dabei meine 200 Francs, denn dann kostet der Ersatz schon 800. Sie sind Ihrer Sache also sicher?“ — „In Teufels Namen ja.“ — Der Tag der Auslösung kam. Ich ging nicht zur Maire. Der Maire konnte für mich ziehen. Mein Agent aber kam todtenbleich angelaufen. „Herr!“ rief er, „warum gehen Sie nicht hin. Sie stützen mich ins Unglück!“ — „Lassen Sie's gut sein“, entgegnete ich, „ich werde frei.“ Und so war's. Abends bei einem Banket traf ich mit dem Maire zusammen. „Nun“, fragte ich, „welche Nummer haben Sie für mich gezogen? Vierhundert, nicht wahr?“ „Nein, erwiderte er. „Aber beinahe. Die Dreihundertundachtundsiebzig war's.“

## Bunte Chronik.

### Die Unsicherheit der amerikanischen Eisenbahnen

Ist sprichwörtlich. Nachdem auch die in neuester Zeit zu Geld- und Werthtransporten benützten sogenannten Festungswagen, aus denen man, ohne gesehen zu werden, nach allen Richtungen hin schießen konnte, trotz ihrer Panzerung nicht mehr die nöthige Sicherheit für Geld und Leben boten, haben die sündigen Amerikaner zu einem ganz eigenartigen Mittel ihre Zuflucht genommen. So läuft jetzt auf der Strecke Newyork—Pittsburg—Cincinnati—San Louis ein ganz eigenartiger Postzug. Seine Wagen sind aus besonders starkem Holz gebaut, so daß keine Flintenkugel durchzuschlagen vermag. Die bei allen anderen Zügen zwischen den einzelnen Wagen befindlichen Plattformen sind gänzlich vermieden, so daß Eisenbahnräubern keinerlei Gelegenheit geboten ist, aufzuspringen und von dort aus die Insassen der Wagen zu beschießen. Die Wagen selbst sind einander so nahe gerückt, daß der ganze Zug den Eindruck macht, als sei er ein einziger langer Wagen. Aber wie lange wird es dauern, bis die Kunde kommt, daß auch ein solcher Sicherheits-Postzug ausgeplündert worden ist.

### Lord Kingsale

Ist gestorben, der 32. Baron dieses Namens, der Erbe des seinem Vorfahren Johann de Courcy von König Johann vor nahezu 700 Jahren gewährten Vorrechts, in Gegenwart des Königs bedeckten Hauptes verharren und den

Herrscher mit der einfachen Darreichung der Hand begrüßen zu dürfen — ein Vorrecht, daß die Kingsales bis auf den heutigen Tag von allen Edlen Englands allein ausüben. Johanna de Courcy hatte unter Richard Löwenherz die Grafschaft Ulster in Irland für den König erobert und war dafür zum Earl von Ulster ernannt worden. Als Johanna den Königsstern bestieg, ließ er den treuen Diener seines Bruders in Ulster verhaften und nach London bringen, wo er in den Tower geworfen und all seines Besitzes verlustig erklärt wurde. Ein Jahr schon lag er im Burgverließ des Königschlosses und erwartete seine Hinrichtung als wieder ein Streit zwischen England und Frankreich entbrannt. Die Könige einigten sich dahin, daß ein Zweikampf zwischen einem französischen und einem englischen Ritter die Sache und damit den Besitz der Normandie entscheiden sollte. Der vom König von Frankreich gewählte Ritter galt als unbezwinglich. König Johann hatte ihm nur einen seiner Ritter mit Aussicht auf Erfolg entgegenzustellen, und das war sein Gefangener im Tower über dem das Schwert des Henkers schwebte. Der König sandte nach ihm und Courcy der Ritter ohne Furcht und Tadel, noch immer von gewaltiger Gestalt und Kraft und waffengeübt, übernahm es, den Kampf zu bestehen. Die lange Haft hatte ihn freilich geschwächt, aber Courcy erhob sich rasch. Als er bei Calais den Fehdehandschuh aufhob, dem ihm der französische Ritter im Namen des Königs vor die Füße warf, war er wieder er selbst und siegte, indem er seinen Gegner zu schmählicher Flucht trieb. Zum Dank erhielt er seine Besitzungen zurück und als besondere Gnade, die im der König anbot, erbat er sich das Vorrecht, daß seine Nachkommen noch immer ausüben.

### In welcher Großstadt möchten Sie leben

fragte Sir Arthur Sullivan den jungen Maestro Mascagni in einer Gesellschaft die dieser Tage in Berlin zu Ehren der beiden illustren Gäste des musikalischen Bertins stattfand. Die Antwort war schlagend: „Wo ich leben möchte? Das ist sehr einfach: Von 9 bis 11 Uhr Vormittags in London, von 11 bis 5 Uhr in Paris, von 5 bis 7 in Wien, von 7 bis 10 Uhr in Budapest und nach 10 Uhr Nachts in Berlin.“ Wie viel Stunden nach 10 Uhr Mascagni an Berlin Gefallen finden könnte, hat der Meister nicht verrathen.

### Der Pastor Claude Raboureau

in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte. Er tabelte die Vornehmthäerei der Gesellschaft bei den Hochzeiten von Personen, welche sich mit ihren Titeln amerikanische Erbinen als Gattinnen kaufen, und die Zeitungen, welche so vielen Raum über den Herzog von Marlborough und die Hochzeit verschwendeten; die Handlungsweise des Bischofs von Long Island, der bei der „Generalprobe“ für die Trauungs-Ceremonie im Ornat erschien, nannte Raboureau geistliche Speichelleckerei, und der ganze Hochzeitsaufwand sollte den Amerikaner mit Entrüstung und Abscheu erfüllen.

### Die Schicksale eines Briefes.

Als im Jahre 1891 Emin Pascha aus der Aequatorialprovinz an der Küste Deutsch-Ostafrikas erschien, wurde ihm von dem Vorstande eines Bromberger Vereins ein Begrüßungsbrief mit der Bitte überreicht, dem Verein ein kleines Andenken zu überlassen. Der in Bromberg ausgegebene Brief ist abgestempelt am 22. 7. 91, und angekommen in Dar-es-Salaam am 18. 8. 91, von dort weitergegangen nach Bagamojo und daselbst, wie der Post-

stempel besagt, eingetroffen am 21. 8. 91. Da nun Emin Pascha zu dieser Zeit schon wieder seinen Marsch nach dem Innern angetreten hatte, so ist der Brief demselben nachgeschickt worden, ohne indeffen in seine Hände zu gelangen. Emin Pascha ist bekanntlich im Innern Afrikas ermordet worden und der Brief ist in Folge dessen jetzt nach Bromberg zurückgelangt. Durch viele Hände, nach verschiedenen Stationen und mit mancher Karawane muß derselbe gewandert sein, denn der vergilbte, fleckig gewordene Briefumschlag redet eine zwar stumme, doch beredte Sprache. Nach etwa vierjähriger Wanderung durch Steppen und Urwälder Ostafrikas gelangte er endlich zurück zur Küste und wurde in Dar-es-Salaam aufs Neue abgestempelt am 28. 8. 95, wo auch jedenfalls das kleine weiß und grüne Blättchen mit dem Ausdruck „Verstorben“ (désolé) aufgeklebt worden sein mag. Die Rückbeförderung übers Meer hat nicht ganz einen Monat Zeit beansprucht, denn der Poststempel Bromberg weist das Datum 21. 9. 95 auf. Mitthin hat die ganze Reise dieses vielgewanderten Briefes einen Zeitraum von 4 Jahren 1 Monat und 6 Tagen beansprucht.

### Ueber eine Hinrichtung in Kamerun

wird aus Kribi geschrieben: Am 9. September wurden in Klein-Batanga zwei Schwarze erschossen. Diese hatten dort des Nachts, während die Leute sich bei Tanz und Spiel ergöhten, ein Kind aus einer Hütte geraubt und im Busch erschlagen, um aus der Haut eine Medizin gegen Leoparden zu bereiten. Die Mütter bemerkte die Räuber und erkannte einen derselben. Sie rief schnell die Leute herbei, welche denselben nachstellten, doch vergebens. Anderen Tages hielt sich der eine in Plantagen auf, um jeden Verdacht abzulenken; er wurde aber von seinem Kameraden verrathen. Die Untersuchung ergab die Schuld der Beiden, welche dann auch die That eingestanden. Sie wurden zum Tode verurtheilt und vorläufig in das Gefängniß nach Kribi gebracht. Der katholische Prälat besuchte sie hierauf und folgte ihnen auf den Richtplatz.

### Von Sir Henry Ponsonby,

dem jüngst verstorbenen Ceremonienmeister der Königin von England, erzählte der Komiker Toole eine lustige Geschichte. So oft eine Künstlerin oder ein Künstler in Windsor oder Balnoral aufgetreten war, schickte Lord Ponsonby am nächsten Tage an sie oder an ihn ein Telegramm des Wortlautes: „Ihre Majestät wäre sehr erfreut, zu erfahren, wie es Ihnen (oder wenn es eine ganze Truppe war: wie es den verehrten Mitgliedern Ihrer Truppe) ergeht und wie dieselben ihre Reise bestanden haben. Von mir bitte ich denselben den Ausdruck meiner hochachtungsvollen Gefühle befanntzugeben. Ponsonby.“ Eines Tages hatte auch Rodgers Pral sich mit seinen dressirten Gänsen vor der Königin und den Kindern des Herzogs von COUNAUGHT produziert, und was bekam er am nächsten Tage? Das Telegramm: „Ihre Majestät wäre sehr erfreut, zu erfahren, wie es den Mitgliedern Ihrer Truppe geht und wie dieselben ihre Reise bestanden haben. Von mir bitte ich denselben den Ausdruck mein hochachtungsvollen Gefühle befanntzugeben. Ponsonby.“

### Die Ermordung der Königin von Korea.

Die Zeitungen, welche der letzte Postdampfer von China gebracht hat, enthalten haarsträubende Einzelheiten über die Ermordung der Königin von Korea. Es heißt, daß die Königin bei den Haaren aufgehängt und den furchtbarsten Mißhandlungen unterworfen wurde. Der Armen wurden Hände und Füße gebunden. Dan übergieß man sie mit Del und verbrannte sie hinter dem Palast. Das Feuer

„Sie hatten Angst, daß ich, als junges, vielleicht etwas romantisches Mädchen, mir tolle Gedanken in den Kopf setzen könnte.“

Auch dies sagte sie, wie immer, ohne Herbheit, in einem sehr einfachen Tone.

Herr v. Tremes sah ihr fest in die Augen, in diese so schönen, so sanften und so stolzen Augen, in denen ihre ganze Seele zu lesen war; dann sprach er, etwas erblaffend, mit leiser Stimme und indem er sich verneigte:

„Verzeihen Sie, ich war vor allem ein Egoist! Ich fürchtete für die Schwäche meines Herzens!“

Sie erblaffte ebenfalls und senkte die Augen.

Er sah, daß ihre Brust sich mühsam hob und daß ihre Hand zitterte, und fügte hinzu:

„Ich wiederhole es, ich habe nur an mich gedacht.“

„Und haben Sie auch an sich gedacht, als Sie zweimal Ihr Leben aufs Spiel setzten?“ fragte sie mit unsicherer Stimme.

„Das erste Mal habe ich bloß meine Pflicht erfüllt. Ich gebe nicht zu, daß zweierlei Arten von Ehre existiren, daß ein Mann seine Ehre bewahrt, wenn er einfach seine Schulden zahlt oder sein Leben ein wenig wagt, und es ihm, abgesehen davon, freisteht, sich in die von der Moral am wenigsten gestatteten Abenteuer zu stürzen. In jenem Falle durfte ich die Freundschaft nicht verlegen lassen. Sie persönlich hatten damit nichts schaffen.“

Er sah, daß ihr Gesicht sich veränderte.

„Wenigstens denke ich so. Aber das zweite Mal, da war es zugleich meine Pflicht und meine Freude. Sie waren so muthig gewesen! Das sah Ihnen so ähnlich! Sich meinethwegen der Gefahr des Kompromittirtwerdens aussetzen!“

„Zweifeln, dem ich vielleicht das Leben verdanke, der sich jenseits der wirklichen Gefahr ausgesetzt hatte!“

„Berufssache, so etwas hat wenig zu bedeuten. Ach, das zweite Mal war ich sehr glücklich, das kann ich Sie versichern. Und es war auch das zweite Mal, daß Sie, Sie muthig waren. Ich hatte auf dem Bahnhofe gehört, wie Sie sagten, daß Sie lieber nicht fahren wollten, als ohne mir gedankt zu haben.“

„Ein großes Wunder! Kennen Sie etwas Abscheulicheres, Niedrigeres als die Undankbarkeit?“

„Ja, aber das war mehr als Dankbarkeit, das war Energie; ich wiederhole es, es war muthig.“

„Das sind nur ererbte Instinkte; ich bin die Tochter eines Soldaten.“

„Ich weiß.“

„Ja, mein Vater war ein tapferer und auch sehr guter Offizier. Er ist jung gestorben, kaum vierzig Jahre alt, und war schon einer glänzenden That wegen bekorirt; und was Sie nicht wissen, er starb unter so rührenden, so schönen Umständen, daß ich es Ihnen mit Stolz erzähle. Er war bei den Manövern; einer seiner Freunde, einer seiner Kameraden starb an jener schrecklichen Diphtheritis, die keine Gnade kennt und mein Vater, der ihn trotz aller Vorstellungen bis zum letzten Moment gepflegt hatte, starb wie er.“

„Ich verstehe Ihre Begeisterung. An Ihrer Stelle würde ich sie auch empfinden.“

„Nicht wahr?“

Sie wechselte einen langen Blick. Dann nahm er das Gespräch wieder auf.

„Ja, Sie sind ganz so, wie ich Sie mir gedacht habe.“

„Sie auch. Ich kann es Ihnen heute sagen, wenn

ich an dem Tage, an dem das klägliche Abenteuer in Paris stattfand, meinem Instinkte gefolgt wäre, wäre nichts von all dem passiert. Ich hatte Sie auf der Treppe meiner Tante erkannt. Ich war überzeugt, daß Sie es waren!“

„Wie? konnten Sie mich erkennen?“

Ein hübsches Lächeln flog um ihren Mund.

„Fragen Sie nicht; Sie kämen in zu große Verlegenheit, wenn ich Ihnen Alles wiederholen würde, was meine Tante von Ihnen sprach.“

Er begann ebenfalls zu lachen.

„Das gute Fräulein Martin! Sie übertreibt so sehr, wenn sie von mir spricht!“

„Das sagen Sie.“

„Nun, jetzt sind Sie mir nicht mehr böse?“

„Ich war Ihnen nie böse.“

„Ist das auch wahr?“

„Sie wissen, wir müssen einander Alles sagen!“

„Das ist wahr. Als ich damals, ich versichere Sie, sehr gegen meinen Willen, bei Ihnen dinirte, schien es mir, daß Sie mich haßten. Sie hatten gar keinen Blick für mich.“

„Haben Sie mir nicht mein Benehmen durch das Ihrige vorgezeichnet?“

„Das ist wahr, aber nicht ein Blick!“

„Ich habe Abends genug gebüßt! Wenn Sie wüßten, als ich des Nachts die Trompetensignale hörte, dann das schwere Getrappel der sich entfernenden Pferde... als ich mir sagte: „Es ist aus!“

Ihr Blick war wunderbar ausdrucksvoll.

(Fortsetzung folgt.)

wurde so lange unterhalten, bis der Körper buchstäblich zu Asche zerfallen war. Dreißig Diener der Königin wurden niedergemacht, und die Zeitungen melden ferner, daß auch fünfzehn vornehme Damen hingerichtet wurden. Außer der Königin wurden mehrere Frauen und Männer verbrannt.

Verkauf eines Rafael.

Man schreibt aus Rom vom 23. d.: In Motta bei Livorno hatte im Laufe der Jahre der berühmte Chirurg Antonio Scarpa, der am Hofe von Modena gut befreundet war, eine respectable Gemäldesammlung zusammengebracht, die außer werthvollen Bildern von Andrea del Sarto, Guido Reni u. s. w. auch einen Rafael besitzt, der leider von Restauratoren stark verrestaurirt wurde. Die Familie Scarpa sah sich jetzt genöthigt, die Gallerie zu veräußern, und vor einigen Tagen fand in Mailand die Auktion statt. Der Rafael: das Porträt des Dichters Antonio Tebaldeo, das sich in der Galerie von Modena befand, wurde für 186,000 Lire an eine Madame Chevalignie in Paris verkauft.

Ein Not des Kaisers Wilhelm.

Ein hübsches Not des deutschen Kaiser macht gegenwärtig in Berliner Künstlerkreisen die Runde. Es war gelegentlich eines vor einiger Zeit stattgehabten Hofkonzertes, in welchem die dänische Geigerin Frida Scotta mitwirkte. Als die junge Dame ihr Spiel beendet hatte, wendete sich der Kaiser an die schöne Künstlerin und sagte in verbindlichem Tone: „Sie spielen so schön, daß ich, wenn ich die Augen geschlossen habe, Sarafate zu hören glaube — allein ich behalte doch lieber die Augen offen.“

Gilbert,

der Lyriker des „Mikado“, hat für Bewilligung eines Interviews 200 fl. für Zeitverlust verlangt. Die Redactrice, die um das Interview nachgesucht hatte, und zwar die Gräfin de Bremond, schrieb ihm darauf, sie verzichte, bei solchem Preise über den lebenden Dichter zu schreiben, dafür werde sie sehr gern seinen Nekrolog — gratis liefern. Gilbert antwortete gereizt, und zwar öffentlich durch Erzählung dieses Falles. Die Folge ist eine Ehrenbeleidigungsklage.

An der parrussischen Ausstellung

in Nischni-Nowgorod wird sich auch der Kaiser von Rußland mit einer Ausstellung von Gold- und Silbererzen und anderen mineralischen Erzeugnissen der Bergwerke in den Gebieten von Nertschinski und des Altai betheiligen. Ferner sollen Erzeugnisse der kaiserlichen Porzellan- und Glasfabriken, sowie der Steinschleiferei Zekaterinburg zur Ausstellung gelangen.

Handel und Verkehr

Bukarest, 5. Dezember.

Offizielle Börse.

Table with exchange rates for various locations including Vienna, Berlin, Paris, London, and Frankfurt. Columns list location, date, and rates for different currencies and bonds.

Lizitations-Ausschreibungen.

Mon. of. No. 187.

7. Dezember. Verein der rumänischen Staatsbeamten. Bukarest. Strada Primaverei Nr. 35. Vergebung der Lieferung von 500.000 Lotteriebilletten. Garantie 5 Perz. — 19. Dezember. Generaldirektion der Gefängnisse. Vergebung der Nahrungs-, Petroleums- und Seifenlieferung für das Zentralgefängniß Mitlea. — 3. März 1896. Generaldirektion der Gefängnisse. Vergebung des Baues eines Glockenturms beim Gefängniß Bacaresti. Devis 899 Lei 40 Bani. — 12. Dezember. 12. Artillerieregiment. Bafau. Vergebung der Lieferung des Gemüsebedarfs. — 11. Dezember. Zollamt Bukarest. Filaret. Versteigerung von 35 Kgr. Messinglampen. — 12. Dezember. Zollamt Bukarest-Filaret. Versteigerung von 185 Kgr. Wollgewebe mit Seide durchwirkt. — 3. Februar 1896. Generaldirektion der Staatsmonopole. Vergebung der Herstellung der Bänder und Etiquetten für die Tabakfabriken. Garantie 5 Perz. — 23. Januar 1896. Präfektur des Distriktes

Gorj. Vergebung der Erbauung eines Bades für das Distrikthospital. Devis 7.180 Lei. Garantie 5 Perz. — 11. Januar 1896. Präfektur des Distriktes Putna. Vergebung der Anzäumung des Kuralspitals von Vidra. Devis 3.320 Lei 65 Bani. Garantie 6 Perz.

Brailaer Getreidemarkt.

Table of grain market prices for Braila, 3-4 December 1895. Lists prices for wheat, rye, and other grains in different quantities and grades.

Angekommene Cerealien.

Table of imported cereals, listing quantities and prices for wheat, rye, and other grains, categorized by water and land transport.

Die Eisenbahnlinie Roschior-Malexandria wurde vorgestern im Beisein des Ministers für öffentliche Arbeiten eingeweiht und dem Verkehr übergeben.

Eisenbahnverkehr.

Der Verkehr ist auf allen Eisenbahnliesen wieder hergestellt, ausgenommen auf der Linie Slobozia-Stulniza, wo die Reinigungsarbeiten noch nicht beendet sind.

Arrangement mit Griechenland.

Man meldet aus Berlin: Nach den Mittheilungen der hiesigen Vertretung der griechischen Staatsgläubiger kann von eigentlichen Verhandlungen zwischen den Comites und den griechischen Gesandtschaften noch nicht die Rede sein. Die Comites wünschen erst die Erledigung einiger Vorfragen, bei deren Erörterung die griechische Regierung bisher einen vollständig ablehnenden Standpunkt einnahm. Selbst bescheidene Forderungen wurden zurückgewiesen. So hatten die Comites verlangt, daß der reducirte Zinsendienst, der jetzt bei den griechischen Anleihen gilt, als das Minimum erklärt, und daß für die Zukunft eine langsam aufsteigende Scala festgestellt werde. Beides wurde indessen von Griechenland zurückgewiesen, so daß vorläufig die Basis für ein Arrangement vollständig fehlt.

Letzte Nachrichten.

Durch die deutschen Blätter geht eine sonderbare Aeußerung des bekannten „Eisenthrons“ Freiherrn v. Stumm. Derselbe soll jüngst in Saarbrücken, wo er mit dem Delegirten der evangelischen Arbeitervereine an der Saar eine Konferenz hatte, gesagt haben: „Das Unheil einer Revolution will ich von Deutschland abwenden. Ich reife am Freitag zu Sr. Majestät, um als Gast an der Jagd theilzunehmen, und werde ihn, den ich in dieser ganzen Sache eins mit mir weiß, scharf zu machen suchen zur Anwendung rückhaltloser Gewalt, zum Kampfe auf Leben und Tod.“ Die Blätter wollten kaum glauben, daß Freiherr v. Stumm so gesprochen haben könnte; sie reden von Ueberhebung und Kamarilla und erwarten eine Nichtigstellung, obwohl Freiherr v. Stumm nach seinen Antecedentien zu denen gehört, bei denen man einer solchen Aeußerung gewärtig sein kann. Auch die konservativen Blätter finden dieselbe sehr bedenklich. Die Jagd, zu welcher sich Freiherr v. Stumm begab, fand am 24. November in Barbh bei dem bekannten Amtsrathe v. Dieze statt, dessen Jagdgast der Kaiser war.

Telegramme.

Konstantinopel, 5. Dezember. Der Kommandant der Festungsartillerie auf den Inseln des Archipelagus hat den Befehl erhalten, seine Batterien zu inspizieren und sie kriegsbereit zu halten. — Die Unterhandlungen mit den Insurgenten von Zeitun blieben ergebnislos. Die Operationen wurden wieder aufgenommen.

London, 5. Dezember. Das „Bureau Reuter“ erfährt aus Konstantinopel, daß die Verhaftungen der Ar-

menier zum Zwecke ihrer Rückbeförderung in die Heimath fort dauern. Man spricht davon, daß bereits 1000 ausgewiesen worden seien. Auf die Vorstellungen der Dragomanen der Botschaften Rußlands, Englands und Italiens erwiderte der Polizeiminister, es seien nur 180 beschäftigungslose Armenier in ihre Heimath abgeschoben worden. — Nachrichten aus Karput zufolge ist ein höherer Beamter der Tabakregie, Petrovics, ein österreichischer Unterthan, während einer Reise durch den Distrikt ermordet worden. — Am 30. November fanden in Cesarea große Unruhen statt, weil sich die Nachricht von einem unmittelbar bevorstehenden Angriff der Armenier auf die Mohamedaner verbreitet hatte. In der Stadt herrscht eine große Panik. Die Geschäftsläden der Armenier sind geschlossen. Man spricht davon, daß 60 Armenier getödtet worden seien.

Berlin, 5. Dezember. Die freisinnige Volkspartei brachte im Reichstag einen Antrag des Inhaltes ein, daß alle Deutschen das Recht besitzen sollen, Versammlungen zu veranstalten und sich an geschlossenen Orten oder unter freiem Himmel auf Plätzen, welche Privateigenthum sind, ohne vorherige Genehmigung der Behörde zu vereinigen. — Das landwirtschaftliche Kollegium votirte einen Beschluß, welcher im Prinzip idem Gesetzesprojekt, betreffend die Zuckersteuer zustimmt.

Berlin, 5. Dezember. Der Reichstag hat Herrn Duol zum Präsidenten und die Herren Schmidt u. Spahn, welche zugestimmt haben, zu Vizepräsidenten wiedergewählt.

Wiesbaden, 5. Dezember. Die internationale Eisenbahn-Konferenz, an der deutsche, österreich-ungarische, französische und rumänische Delegirte theilgenommen haben, ist geschlossen worden.

Rom, 5. Dezember. Der „Osservatore Romano“ meldet, daß der Papst, wie er von den Mezeleien erfuhr, welche die Türken an den Armeniern verübt haben, 50,000 Franks dem Patriarchen Arzarian behufs Unterstützung der Opfer geschickt hat.

Belgrad, 5. Dezember. Die Skupstina nahm den Gesetzentwurf an, welcher die Gründung einer Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1.500.000 Fr. behufs Errichtung eines Viehmarktes und eines Schlachthauses genehmigt. — Das Budget, welches erhebliche Ersparnisse aufweist, wird dieser Tage in Berathung gezogen werden.

Wien, 5. Dezember. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses nahm das Budget pro 1896, welches in den Einnahmen 662,752,808 Gulden und in den Ausgaben 662,817,082 Gulden aufweist, an. Der Ueberschuß ist mithin 935,726 Gulden.

Sofia, 5. Dezember. Der Bericht der Untersuchungskommission über das Gebahren Stambuloffs enthält schwere Anklagen gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten und fordert die Sobranje auf, die ehemaligen Minister Tontchev, Sallabachen, Grefow, Zimkov, Samarov, Stranski, Slawkov und Petkov als seine Komplizen in den Anklagezustand zu versetzen und gegen die Erben Stambuloffs und Mutkurovs Schadenersatzansprüche zu erheben.

P.-B. 643—1895.

Rundmachung.

Von dem der Kronstädter ev. Kirchengemeinde A. B. gehörigen, in Predeal fest an der ungar. und rumän. Grenze gelegenen, von der Reichsstraße durchgezogenen Wald- und Wiesenbesitze sind auf Grundlage eines technischen Operates mehrere Parzellen von verschiedener Größe abgesteckt worden, welche zur Verbauung mit Sommerwohnhäusern bestimmt sind. Von den abgesteckten Parzellen werden dem Nummern 1 bis inkl. 4 und 16 bis inkl. 43 bezeichneten zum Verkauf öffentlich ausgetoten.

Es wird gemgemäß hiemit eine Offert- und Lizitationsverhandlung ausgeschrieben. Der bei der mündlichen Lizitationsverhandlung in Anwendung kommende Ausrufspreis jeder Parzelle wird nach dem Flächenmaß derselben laut Plan mit 50 fr. per 1 Quadratmeter berechnet. Der Ersteher ist verpflichtet, den Erstehungspreis nach erfolgter oberbehördlicher Genehmigung des Lizitationsresultates bar zu erlegen und die verkaufte Bauparzelle binnen 3 Jahren vom Genehmigungstage an zu verbauen. Die Lizitationsbedingungen und der Parzellierungsplan können in den Amtsstunden im Kassenamte der ev. Kirchengemeinde eingesehen werden und erstere werden auch am Tage der Lizitation öffentlich aufgelegt und abgelesen werden.

Als Termin zur Ueberreichung der mit einer 50 fr. Stempelmarke zu versehenen und in der Kanzlei des Stadtpfarramtes zu überreichenden schriftlichen Offert wird die Zeit bis zum 27. Dezember l. J., vormittags 9 Uhr, bestimmt und dieser Tag wird auch zur Vornahme der im Kapitelszimmer des ev. Stadtpfarrhofes stattfindenden mündlichen Lizitationsverhandlung bestimmt. Die eingelangten Offerte werden erst nach Schluß der mündlichen Lizitation eröffnet, und es erfolgt der Zuschlag unbedingt dem Bestbieter.

Kaufstufte werden eingeladen, sich sowohl in der Offert- als auch an der Lizitationsverhandlung zu betheiligen.

Kronstadt, den 12. November 1895. Das ev. Presbyterium A. B. 986 1

# Kosten Sie das Bragadir'sche Bier

397 67

## Kurs-Bericht vom 5. Dezember u. St. 1895

### Bukarester Kurs

	3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883		94.50	95.25
5 pro. Municipal-Oblig. 1884		—	—
5 pro. Com-Anl. 1890		92.50	93.—
5 pro. Rente Amort.		97.50	98.—
5 pro. Rente perp		99.75	100.25
4 pro. amortisirbare Rente		86.50	87.—
5 pro. Cred. fonc. rural		92.—	92.50
5 pro. Cred. fonc. urb.		88.25	88.75
6 pro. Cred. fonc. urb.		101.50	102.—
6 pro. Cred. fonc. urb. Jassy		80.75	81.25
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural		100.25	100.75
10 Lei zins. Pensions. Oblig. (nom. 300 Ln.		—	—
Ram.-Bau-Gesellschaft		—	—
Vers.-Ges. Natională		—	—
Vers. Ges. Dacia-Rom.		—	—
Ram. National-Bank		—	—
Oesterreichische Gulden	2.09	2.11 1/2	
Deutsche Mark	1.24	1.25	
Französ. Banknoten	100.50	101.—	
Englische Banknoten	—	—	
Nabel	—	—	
apRoleondor gegen Gold	20.10	20.18	

### Erste Wechselstube

## Isac M. Levy

„zur Börse“

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaeni Nr. 10 vis-à-vis der Banka Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorene Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere. Uebernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.

## Rothwein

von Drevita und Golu-Drincea, vierjährig, die ausgezeichnetste Qualität aller Weine, 17 Fr. 10 große Flaschen, und

Dragăsaner Weisswein 1889er Lese

16 Fr. 10 große Flaschen, bei

Pann Popescu & Co.

18 Strada Lipscaeni 18.

## Rothwein

1879er Lese 925 14

à 2 Fr. 75 Bani, die Flasche

von 0-800 Gr. Depot bei

Pann Popescu & Co.

18 Strada Lipscaeni 18

## Wein

aus den Bistrița Weinbergen

2 Fr. 40 Bani, die Flasche

Pann Popescu & Co.

18 Strada Lipscaeni 18.

## Café Nationala

Jeden Abend bei freiem Entree Concert der Capelle Rubinstein, Spezialsalon für kalte Speisen, Bragadir'sches Bier per Glas. Mäßige Preise. 767 79

## Doctor J. Krainik

Dentist

gewesener Erster Operateur des Dr. Du Bouchet in Paris

76 Calea Victoriei 76

vis-à-vis Pasagiul Roman.

932 4

Consult. von 10-12 Uhr Vorm. und 2-5 Uhr Nachm.

## Junge Leute

finden billigst

## Wohnung

eventuell Kost Calea Rahovei

5, Treppe C, II, 3.

981 1

### BUCHDRUCKEREI

des „BUKARESTER TAGBLATT“  
Str. Șelari No. 7.

Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Druckschriften etc.  
Neueste Lettern und Maschinen.  
Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.  
Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.  
Aufträge werden prompt effectuirt.

### Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

## Hugo's Grand Hôtel de France.

Anlässlich der Eröffnung des neuen Justiz-Palastes und der Vortheile, welche die unmittelbare Nähe meines Hotels allen Jenen bietet, welche in diesem Palais zu thun haben, beehre ich mich, meine geehrte Clientel und die P. T. Reisenden aufmerksam zu machen, daß ich dasselbe vollkommen renovirt, Wasserleitung und hygienische Einrichtungen nach neuestem System eingeführt habe.

Exquisite französische, deutsche und rum. Küche u. Keller, Familien Appartements, Musterzimmer Arrangements für ganze Pension zu mäßigsten Preisen. Omnibus für alle Züge zur Disposition.

Jeden Abend

## Varietee-Vorstellung

mit neuem Programm im Grand-Etablissement Hugo.

## Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner Lied und Wort“ führt zur Eintracht Süd und Nord“

Sonntag, den 8. Dezember u. St. findet im Vereins-locale (Strada Isvor No. 14.) der

## I. Gesellschafts-Abend

verbunden mit Tanz statt. 976 1

Anfang punkt 8 1/2 Uhr Abends.

Eintritt frei. Garderobegebühr für eine Person 50 Bani für eine Familie 1 Franc. Der Vorstand.

NB. Nur Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. 9772

Gegründet im Jahre 1866

## CARL ROTT

Juwelen-, Gold- und Silberbjuoutier, Fabrikant von Taufmünzen, Medaillen und Vereinsabzeichen. Dasselbst werden Bestellungen und Reparaturen, sowie Monogram- und Gravirarbeiten in allen Metallen gut, billig und prompt verfertigt.  
Calea Moșilor Sf. Gheorghe Nr. 76. 878 23

## Dr. N. Scheller

Strada Academiei 6 — I. St.

Consult. 8-9, 2-5.

918 8

Der gesammten Heilkunde

## Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- u. Frauenkrankheiten  
Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufshörung sämtliche geheimen und Hautkrankheiten. — Ordinationsstunden täglich von 9-12 und 3-6 „Auch brieflich.“ 823 19

## Dr. J. Braunstein

ist aus dem Auslande zurückgekehrt und erteilt Konsultationen von 4-5 Uhr Nach.

Strada Mircea-Vodă 7.

723 2

## AU GOUT PARISIEN

Rue Lipscaeni 11

BUCAREST

Grosse Ausstellung von Modewaaren für die

### WINTER-SAISON

insbesondere feine Woll- und Seidenstoffe

Damenjaquets, Winterpelerine

zu ermässigten Preisen

Damen- und Kinderkonfektion

AU GOUT PARISIEN

893 13

Rue Lipscaeni 11

Die unterfertigten Unternehmer beehren sich

ihren P. T. Gästen die

### Eröffnung

des großen

## Café-Restaurant „BRISTOL“

ergebenst anzuzeigen. Hochachtungsvoll  
953 7 F. Stiefler & L. Sickha.

## Die Eröffnung des neuen Restaurant's V. Hr. Cosma

hat

Sonntag, den 22. Oktober a. St.

im neuen eigenen Haus, in der Strada Noua (Bei Hotel Brofft) stattgefunden.

Die allerneueste Einrichtung dieses modernen und eleganten Lokals, soll der deutschen Kolonie nur angenehm sein, die ja immer die vortreffliche Küche und Kellereien des Herrn Cosma auf's höchste geschätzt hat. 867 10

## Dr. Ochsenberg, Bahnarzt

Calea Victoriei 73, Ecke Str. Mabei 1 425 164

II 5/1895.

## Angebot!

Der unterfertigte Matrifelsführer des Alkenyer-er Matrifel-Bezirktes verlaubt, daß

1. der Fleischhauer Lajos Strasser, ledig, israelitischer Religion, zu Bukarest (Rumänien) wohnhaft, in Neutra 1871 am 12. Februar geboren, Sohn des Julius Strasser und dessen Ehefrau Leni geb. Rosenfeld, und

2. die gewerblose Zsöni Farkas, ledigen Standes, israelit. Religion, zu Alkenyer, vorher Bukarest (Rum.) wohnhaft, in Nagy-Bun 1869 im Oktober geboren, Tochter des Lajos Farkas und dessen Ehefrau Elisabetha, geb. Großmann, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Es werden hiemit alle Jene, die in Bezug der zu Heirathenden, in Kenntniß eines gesetzlichen Hindernisses, oder eines, die freie Einwilligung ausschließenden Umstandes sind, ersucht, dies dem unterfertigten Matrifelsführer unmittelbar, oder durch die Behörde des Verlaubarungsortes anzumelden.

Diese Verlaubarung hat in den Orten Alkenyer und Bukarest stattzufinden.

Alkenyer, am 2. Dezember 1895.

(L. S.)

985 1

Livius Friedmann m. p.  
Matrifelsführer.

## Makulatur-Papier

60 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagbl.“

Das alte Engros-Geschäft

# Marele Magazin Român Dimitrie Petrescu

Ich zeige hiemit meiner geehrten Kundschaft an, daß der größte Theil der von mir persönlich in Frankreich, Deutschland, Oesterreich u. eingekauften **Kleiderstoffe** und andere Waaren bereits eingetroffen sind und mache ich auf die außerordentlich reichhaltige Assortirung derselben aufmerksam, welche jedem Geschmacks Rechnung trägt.

Vom 20. November ab werden diese sich zu **Festtags- und Weihnachtsgeschenken** eignenden Waaren zu bedeutend ermäßigten Preisen in Verkauf gesetzt und lade ich zu recht zahlreichem Besuche meines Magazins ein.

**DIMITRIE PETRESCU**  
Calea Moşilor 1, Piaţa Sf. Anton.

746 36

Calea Moşilor 1. Sf. Anton-Platz

## Cavalerul de Modă

hat für die **Herbst- und Winter-saison** Spezialitäten in Herren- und Knaben-Kleidern, von ihrer eigenen prämiirten Kleiderfabrik in Wien verfertigt, bekommen.

Winteröcke, Mäntel, Pelze, Anzüge, Redingots, Jaquets, Salonöcke Fracks nach der neuest. Mode.

## Grosses Lager von Stoffen

Bestellungen werden prompt nach den neuesten Modejournalen effectuirt.

**Billige Preise — Reele Bedienung.**

2 Strada Şelari 2 854 20  
Colţul Covaci.



## Eine Köchin ohne Anhang

die auch das übrige Hauswesen versorgt, wird für einen einzelnen Herrn gesucht. **Nur** schriftliche Gesuche sind mit Angabe des Alters, Nationalität, schon innegehabter Stellungen, der Gehaltsansprüche und jetzigen Adresse, an die Adm. d. Bl. unter Chiffre **A. 77** zu richten. 977 2

## Robert v. Dombrowski

Präparator am rumänischen Museum in Bukarest, empfiehlt sich Jägerkreisen zum Ausstopfen von Vögeln und andern Thieren in naturgetreuen Stellungen zu billigen Preisen, auch kauft derselbe jeden unverfehrt geschossenen Vogel. 983 1  
Adresse Strada Polona No. 19.

## Violin-Unterricht

für Vorgefertigte ertheilt ein Künstler, gegenwärtig Konzertmeister, ehemals Mitglied der internat. Musikausstellung in Wien. Unterrichtssprache **deutsch, französisch** oder **englisch**. Gefällige Offerten an die Adm. d. Bl. sub Chiffre **M.** 987 1

## Praktikant gesucht.

Deutsche Nationalität und gute Schulbildung bedingt, bei genügender Befähigung wird Gehalt bewilligt. Näheres in der Adm. d. Bl. 954 7

## Unübertroffen als Schönheitsmittel

zur Hautpflege und zur Bedeckung von Wunden  
unentbehrlich in der Kinderstube ist

# LANOLIN TOILETTE CREAM LANOLIN

aus patentirt. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinkensfelde (Berlin).

In Zinntuben à 60 Bani und in kleinen Dosen à 30 u. 20 Bani.

In den meisten Apotheken sowie in den Droguerien:



I. Brus, Bul. Elisabeth, 5  
M. Economo, & Cie., Str. Şelari, 4

J. Fuchs, Str. Domnei, 10  
J.E. Rissdörfer, Str. Carl 37  
M. Stoenscu, Str. Acad. 2  
Ioan Tetu, Str. Lipsicani 1  
I. Zamfirescu, Str. Acad. 4

Ebendasselbst auch **LANOLIN-POMADE** à Lei 1.50 per Diegel. 694 24

Gegründet im Jahre 1892

## Curios

in französischer und deutscher Sprache, sowie in Clavier und Zeichen, speziell für Damen und Mädchen (zum Leben stehen Clavier zur Verfügung) bei Frau **JEANE DENNHOFF**. 659 44  
werden auch Zuerne aufgenommen. — Strada Euteriana 8.

## Gesellschaft für Theehandel Gebrüder C. & S. POPOFF aus Moskau

Verschiedene Theesorten  
Provenienz aus China und Ceylon

Verkauf en-gros und en-detail in kontrollierten Paketen mit Banderole der russischen Regie versehen

## Transito-Lager für den Export in den Docks von Galatz

Bestellungen ersuchen wir, an unsere Filiale in Bukarest Calea Victoriei 60 vis-a-vis dem National-Theater zu richten. 921 6

Adresse für Telegramme: „KSPPOPOFF“.

Wir ersuchen die geehrten Kunden, beachten zu wollen, daß jedes unserer Pakete den rumänischen Hoflieferanten-Wappen und den russischen Adler auf der Etiquette trägt.

## !! Wer heirathen will!!

wende sich vertrauensvoll an die **Mariage Company** in **Budapest**

Genauere Information nebst Liste der vorgemerkten Damen oder Herren Anträge gegen 50 Bani Briefmarken (diskret couvertirt). 936 3  
**Vornehme Verbindungen!**

## BRENNHOLZ

die jetzigen Preise sind: inkl. Zustellung in Haus 758 20  
30 Ctm. 20 Ctm.

1000 Mgr. Eichenholz	Lei 28.—	29.—
500 "	" 14.50	15.—
1600 " Buchenholz	" 26.—	27.—
50 "	" 13.50	14.—

Bestellungen durch Postkarte und Telephon Nr. 293.

**E. LESSEL, Calea Plevnei No. 193.**

## Vergroßerung des Magazins.

Ich beehre mich bekanntzugeben, daß ich von St. Demeter I. J. an, mein alt renomirtes Engros- und Detail-Geschäft für **MODE-ARTIKEL**

„La Pomul de aur“  
„Zum goldenen Baum“

in der Strada Lipsicani von Nr. 34 in das neue Local derselben Gasse nach Nr. 30 verlegt habe. Es ist das dritte Haus von meinem vorigen Geschäft und sind die Räumlichkeiten speziell für meine Zwecke renovirt worden. Zudem ich bitte mir dasselbe Vertrauen entgegenzubringen wie bisher, zeichne ich  
949 2 **Isidor Fuhn.**

Ein langjährig praktischer

## Spiritusfabriksleiter

welcher in den größten Spiritusfabriken Ungarns thätig war, gegenwärtig in P. Weim die Spiritusfabrik leitet, eine Ausbeute von **34 bis 35%** erzielt, wäre geneigt einen Posten in Rumänien anzunehmen. Adresse Herman Weiszteiler P. Weim, I. P. Bircz Ungarn. 947 3

## Die Filiale der Pitester WEIN-GROSS-HANDLUNG F. M. Lehrer

gegründet 1860

Strada Stirbei-Voda No 62

empfiehlt ihre bestrenomirten Weiß- wie Roth-Weine, sowie Spirituosen zu nachstehenden mäßigen Preisen.

**Weißer Tischwein** 1 Liter Lei —.80, **Pein** —.80.  
**Weißer Tischwein** —.1.—, **Weißer Tischwein** f. —.1.20, **Rother Tischwein** —.1.—, **Rother Tischwein** bess. —.1.20, **Bordeaux** —.1.40, **Besser Wein** essig —.60, **Cafeljuica** —.1.20.

Obige Preise verstehen sich mit einem Zuschlag von 20 Bani für die Flasche, welcher Betrag bei Rückstellung der leeren Flasche zurückerstattet wird.

Nachstehende Preise verstehen sich inclusive Bouteille.

**Weiß-Wein** Drăgăsaner Lei 2.—, **Weiß-Wein** Drăgăsaner Dessert 1879er —.2.50, **Rothwein** Mehedinzi Dessert 1879er —.2.50, **Jura Regala** 1880er —.2.—, **Gilbott** 1868er —.4.—, **Cognac** alt —.3.—, **Cognac Regal** 1878er —.4.—, **Birchwasser** —.4.—, **Lagerbrauw** ein —.2.50, **Rum** extrafein alter —.7.—, **Rum** feiner alter —.6.—, **Rum** fein —.4.—.

**Chambagner**, **Monopol** Lei 5.—, **Cabinet** —.5.50, **Rose** —.6.—.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Sowohl mündlich als mittelst Postkarte ertheilte Aufträge werden den P. L. Kunden prompt ins Haus zugestellt.

Für Echtheit meiner Weine und selbstgezeugten Spirituosen übernimmt volle Garantie  
321 67 **F. M. Lehrer**, Weingroßhändler.

## Eine deutsche Frau

tautionsfähig mit Kenntnis der deutschen, französischen englischen, sowie einigermaßen der rumänischen Sprache, sucht als Kassierin Stellung. Dieselbe wäre eventuell nicht abgeneigt, einen kleinen Verkaufsladen zur selbstständigen Leitung zu übernehmen. Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 968 3

## Comptoirist.

Junger Mann mit schöner Handschrift wird in einem Colonialwaaren Engros-Geschäfte sofort aufgenommen. Derjenige der Kenntnis der doppelten Buchhaltung hat, wird bevorzugt. **Aufnahme Petrascu-Voda 5.** 984 1